

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

6. Jahrgang No. 8.

Münster, Sask., Donnerstag, den 15. April 1909.

Fortlaufende Nr. 268

Aus Canada.

Saskatchewan.

Die Beamten, welche mit der Gründung der Saskatchewan Universität beauftragt sind, haben sich auf einer am 7. April in Regina stattgefundenen Versammlung dahin geeinigt, daß sie als geeignetsten Ort für die Anstalt Saskatoon auswählt haben. Der Unterricht wird im September beginnen. Mit dem Bau wird im nächsten Jahre, 1910 begonnen werden. Einweihen werden die Kurse in temporären Gebäuden erteilt werden.

Der Stadtrat von Regina hielt kürzlich eine Versammlung ab, in der die Wünsche der Grauen Nonnen zur Sprache kamen. Anwesend waren der Bürgermeister und die Märs Beverett, Sinton, Kramer, Kusch, MacDonald, Wilkinson und Wright. G. B. Barr sprach zu Gunsten des Hospitals, dessen Bestehen, weil ohne irgend welche nennenswerte Unterstützung, gefährdet sei. Er appellierte an den Stadtrat, ein solch unheimliches und opferwilliges Unternehmen, wie das der Grauen Nonnen, verbindermaßen zu unterstützen. Folgende Zahlen sprechen berechtigt für das Wirken der Nonnen. Das Hospital enthält 24 Betten. 550 Patienten wurden behandelt, ca. 50 Prozent davon von außerhalb kommend, 20 Prozent kostenlos, die übrigen 80 Prozent bezahlten nur zum Teil. Die Behandlungstage belaufen sich auf 11,490, die Operationen auf 170, 4375 Rezepte wurden angefertigt, viele davon kostenlos, 170 Patienten erhielten kostenlose Behandlung und 67 bezahlten nur teilweise. Nur 6 Pflegerinnen, 6 Schwestern und eine Vorsteherin nahmen die schwere Bürde auf sich. Im Jahre 1908 betrug die Unkosten \$6,156.65. Selbst im Falle des Neubaus des Städtischen Hospitals könne man des segensreichen Wirkens der Grauen Nonnen nicht entbehren. Auch dann gäbe es für dieselben noch Arbeit in Hülle und Fülle. Pläne für ein neues Hospital, das ungefähr hundert Betten faßt — in Zeiten von Epidemien das Doppelte — sind bereits von Maxwell & Sons ausgearbeitet worden. Der ungefähre Kostenschlag beträgt \$140,000. Die täg-

lichen Unterhaltungskosten sind auf \$100 berechnet. In erster Linie hätten die Schwestern um einen passenden Bauplatz und zwar im Norden der Stadt, im Ganzen ein Quadrat von 500 Fuß. Weiter hätten die Nonnen um Steuerfreiheit, freie Wasser- und Lichtlieferung. Der ungefähre Lichtverbrauch würde von den Nonnen auf \$103 pro Monat veranschlagt, Wasser zu 3000 Gallonen pro Tag, was ca. \$12 pro Monat bedenten würde. Für einen eventuellen Mehrverbrauch würden die Nonnen gern ankommen. Die letzte Konzession, um welche die Nonnen bitten, sei kostenlose Kanalisations-Anlage.

Im März wurden in Regina 29 Bauerlaubnischeine ausgestellt, gegen 9 im Februar. Der Wert derselben betrug im Februar \$3065, im März dagegen \$32,010.

Die Einwanderung nach Canada über North Portal war im Monat März die größte seit vielen Jahren dagesewene; 4700 Einwanderer trafen daselbst ein, von denen neun Personen zurückgewiesen wurden, ebenso passierten 726 Eisenbahnwagen mit Gerätschaften, Vieh u. Pferden beladen, davon 3500 Pferde u. 600 Stück Vieh — von den Pferden wurden 28 Stück nicht zugelassen, da sie den Ansprüchen der Veterinär Behörde nicht entsprachen.

In der Moose Jaw Dominion Land Office wurden im vergangenen Jahre \$233,765.67, als Heimstätte- und Pre-emption- Eintragungsgebühren eingenommen. 60,766 Briefe wurden empfangen und 77,000 wurden geschrieben, nicht weniger als 17,198 Eintragungen gewährt. Es wurden somit mehr als 2 1/2 Millionen Acker Landes an die Ansiedler verschenkt. — In Regina wurden 2121 Eintragungen gemacht gegen 1656 im Vorjahre.

Frau A. J. Kent von Moose Jaw trank kürzlich Gopher Gift, das ihren Tod herbeiführte. Das Gift wurde ihr zugesandt und gleichzeitig wurde ihr durch das Telephon mitgeteilt, daß das Paket Medizin enthielte. Die Polizei ist im Zweifel, ob es sich hier um einen Mord, Selbstmord oder um ein Versehen handelte.

Die neue Brücke über den Saskatchewan-Fluß bei Prince Albert ist jetzt fertig. Das „Ferry“ wird von nun an

wohl unnötig sein.

A. L. Lagarace, J. P. von Duck Lake erlitt durch eine Gasolineexplosion, die durch Nachlässigkeit verursacht wurde, so schwere Brandwunden, daß er wahrscheinlich sein Augenlicht verlieren wird. Das Innere seiner Office ist vollständig ausgebrannt.

Die verkohlte Leiche eines Heimstättlers, namens C. J. Morris wurde in der Nähe von Milestone aufgefunden in der Nähe seiner abgebrannten Hütte.

In dem Eisenwaren-Geschäft des H. Friessen zu Aberdeen brach kürzlich Feuer aus, das jedoch glücklicherweise durch das beherzte Eingreifen der gesamten Bürgererschaft auf seinen Heerd beschränkt wurde.

In Bonda wurden kürzlich 25 Eisenbahnwagen mit Ansiedler-Effekten ausgeladen und man erwartet binnen der nächsten 2 Monate noch 175 neuankommende Familien.

S. Clifford von Saskatoon ist der Besitzer einer Maschine, mit der er Zaunpfosten aus Concret verfertigt. Er behauptet, daß solche Pfosten unzerstörbar seien und zu ganz geringem Preise hergestellt werden können. Auch die Maschine soll einfach und billig sein.

Alberta.

Am 10. April wurden in Edmonton 116 Sektionen Land der Besiedelung übergeben. Ungefähr 150 Personen umlagerten die Land Office seit 2 Tagen. Mehrere mußten 41 Stunden warten.

In Calgary wurden im Monat März 54 Bauerlaubnischeine ausgestellt im Werte von \$94,000. Immer kommen noch neue Ansiedler. Während der letzten 31 Tage sind im ganzen 436 Bewerbungen für Heimstätten eingelaufen. Dies bedeutet einen Aufschwung von 292 Heimstättenantragungen gegenüber demselben Monat im Vorjahre.

Täglich erwartet man die Beilegung des Kohlenstreits in Alberta. Ungefähr 3000 feiern in Banthead, Taber, Lethbridge, Hillarer, Bellevue, Coleman u. Hojmer. Selbstverständlich hat die C.P.R. sich bei Zeiten einen großen Kohlenvorrat angelegt, so daß der Streik keinen Einfluß auf die Eisenbahnbeförderung haben kann. In Lethbridge sind in den Eisenbahnlagern 5000 Ton-

nen in Medicine Hat 15,000 und an anderen Punkten der Eisenbahnlinie ebenfalls große Kohlenvorräte angestapelt.

Edmonton hat im März Bauerlaubnischeine im Werte von \$169,185 ausgestellt gegen \$58,000 in demselben Monate im Vorjahre.

Die Totalernte in Alberta betrug im Jahre 1908 auf 24,000,000 Bushel. Der Winterweizen, wovon über 3,000,000 Bu. gebaut wurden, ergab im Durchschnitt 30 Bu. zum Acker. Das Areal wird in diesem Jahre um 30% erhöht werden.

Die Regierung von Alberta wird, wie aus Edmonton gemeldet wird, in diesem Jahre 800 Meilen neue Telephonlinien bauen lassen und zwar zumeist in den ländlichen Distrikten; mit den Arbeiten soll spätestens am 1. Mai begonnen werden.

Manitoba.

Die Einwanderung aus den Staaten ist dieses Frühjahr eine ganz enorme. Seit einiger Zeit kam kein Zug aus Minnesota, Nord-Dakota usw. in Winnipeg an, ohne zahlreiche Einwanderer aus den Staaten hereinzubringen.

Lange Zeit war Winnipeg eine Linie von Emerson nach Winnipeg durch Jim Hill versprochen worden. Bereits vor drei Jahren wurden die nötigen Grundstücke in Winnipeg für Güterbahnhofsanlagen gekauft, aber mit dem Bau selbst wurde nicht begonnen, obwohl von Zeit zu Zeit neue Ankündigungen gemacht wurden. Jetzt endlich ist aller Zweifel beseitigt, indem die Great Northern Bahn durch ihren Rechtsbeistand in der Office des Bahnkommissioners der Provinz die betreffenden Pläne und Spezifizierungen über die Strecke der Bahn hinterlegt wurden. Es ist vorgesehen, daß die Bahn bereits am 1. Sept. für den Betrieb fertig sein wird.

Die Preise für Bauholz wurden wieder von \$1 bis \$3 erhöht. Dies ist die Nachricht von der pazifischen Küste.

Als der Eckstein der berühmten alten Kathedrale in St. Boniface bei Winnipeg von den mit den Abräumungsarbeiten betrauten Arbeitern weggeräumt wurde, fand man eine kleine Lederurne, welche wertvolle Dokumente enthielt, nebst einer Anzahl Medaillen. Das Do-

BRUNO
Lumber & Implement
Company

Händler in allen Arten von

Baumaterial

Moline Wagen
Monitor u. McCormick Drills
Die berühmten John Deere
Pflüge

Feuervericherung.

Kommt und besucht uns in unserer Office
um nähere Einzelheiten zu erfahren.

J. M. CRERAR, Advokat.
Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc.
Anwalt der Union Bank of Canada
Bürgerpapiere ausgestellt. Geld an
Hypotheken zu verleihen unter leichten
Bedingungen **Humboldt, Sask.**

Abonniert
auf den
„St. Peters Boten.“

...Speziales-Schubgeschäft...
Münster, Sask.

Nach habe eine große, frische Sendung Schuhe
an Hand jetzt, die beste Auswahl für
Frühjahr und Sommer; Qualität echt!
Preise recht! Gut eingekauft, ist schon halb
verkauft. **Geo. K. Münch.**

Trauerbilder
zum Andenken an die lieben
„Verstorbenen.“
werden angefertigt in der Office
— des —
ST. PETERS BOTEN
Münster, Saskatchewan

Sinclair Elliot, B. A. L. L. B.
Rechtsanwalt, Solicitor, öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen auf Grundeigentum. Pünktlichkeit
ist vorwiegend in meinem ganzen Geschäft.
...Offices...
McClocklin's Office Building,
bei
Naismith & Waddell.
MAIN Str. **HUMBOLDT, SASK.**

Angebote Verlangt
für Errichtung des Fundaments der neuen
Kirche zu Annahem, Sask. Steine, Sand,
und Kalk, werden von der Gemeinde gelie-
fert. Maurermeister hat Arbeit und Waf-
ser zu stellen. Angebote werden angenom-
men für den Gesamtpreis oder für den
Preis per Cord. Angebote müssen von
zufriedenstellender Garantie begleitet sein.
Plan und Spezifikationen können im Pfarr-
hause zu Annahem eingesehen werden.
P. Hugo Tell, O. S. B., Pfarrer
Annahem, Sask., Ca.

**Union Bank
of Canada**
Haupt-Office: **Quebec, Que.**

Ausgerüstetes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$3,200,000
Reserve-Fonds \$1,700,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounts ge-
wünscht. Betreibt ein allgemeines Bank-
geschäft.
Humboldt-Zweig: **F. K. Wilson, Manager.**

Dr. DORION
von Bonda hat eine neue Filiale errichtet
...in Dana...
wo er jede Woche von Montags 2 Uhr nach-
mittag bis Dienstag 2 Uhr nachmittag zu
treffen ist. Er ist katholisch.

J. E. Wilkinson, M.D., L.D.S., D.D.S.
Zahnarzt.
Graduiert an der Universität von Toronto.
Bonzararisiert in Chicago und New York.
Ehemaliger Demonstrator im Dental Departement
der Staatsuniversität in Baltimore. Gebühren so
niedrig als möglich bei vorzüglicher Arbeit mit den
neuesten und besten Methoden und Vorrichtungen.
Office über der Apotheke.
HUMBOLDT, SASK.
Zweigoffice Tage: Wabena Montags,
Wation Dienstags jeder Woche.

**HUMBOLDT
Fleischergeschäft**
Stets frische
selbstgemachte Wurst
an Hand
Fettes Vieh
zu Tagespreisen
gekauft
Schaeffer & Repensly

Für Korrespondenten.

1. Es bleibt sich gleich, ob Sie mit
Tinte oder Bleistift schreiben. Leser-
lich sollte es auf jeden Fall sein, denn
eine blaß- oder schnörkliggeschriebene
Korrespondenz versteht die Seher in
ungemüthliche Stimmung.
2. Man sei besonders deutlich im
Namensschreiben. Bedenken Sie doch,
daß der Seher Ihre Nachbarn nicht
so gut kennt wie Sie.
3. Man vermeide Arzöglichkeiten
und Persönliches das Irrstimmung
erregen könnte. Damit ist niemanden
gebietet, uns am wenigsten: wir haben
so schon anderweitigen Trubel ge-
nug.

**Sichere Genesung
aller Kranken** durch die wun-
derwirkenden
Exanthematischen Heilmittel,
(auch Bannscheldismus genannt).
Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt.
Nur einzig und allein echt zu haben von
John Linden,
Spezial-Arzt der Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 948 Prospekt-Strasse.
Letter-Drawer W. **Cleveland, O.**
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen An-
zeigungen.

Am Samstag d. 17. April
um 2 Uhr nachmittags wird in der Bushen's
Halle eine Versammlung der Agrikultur
Gesellschaft von Humboldt stattfinden zwecks
Wahl der Beamten und Erledigung ande-
rer wichtiger Geschäfte. Eine volle Ver-
sammlung aller Mitglieder ist notwendig.
Jas. T. Richardson
Zusammenberufener.

fument trägt die Jahreszahl 1862.

Ontario.
Eine Depesche der canadischen associ-
ierten Presse besagt, daß die Verhand-
lungen in Berlin über einen Handels-
vertrag zwischen Canada und Deutsch-
land gute Fortschritte machen. Canada
hat angeboten, auf folgende Einfuhrar-
tikel Zollherabsetzungen zu gewähren:
Textilwaren besserer Art, Drogen, Bü-
cher, Seifen, künstliche Blumen, Federn,
Weine und Spirituosen, fertige Kleider
und Porzellan. Deutsch'and ist dagegen
bereit, Canada niedrigere Zölle auf
landwirtschaftliche Maschinen, Schreib-
maschinen, Vieh, landwirtschaftliche und
Gartenprodukte zu gewähren. Hiermit
ist eine Grundlage für den Fortschritt
der Unterhandlungen geschaffen und
wenn auch die Festsetzung der Einzelhei-
ten des Abkommens noch längere Zeit in
Anspruch nehmen wird, so ist doch jetzt
Aussicht vorhanden, daß der für beide
Länder so nachtheilige Zollkrieg in abseh-
barer Zeit sein Ende erreichen werde.

Ausland.
Berlin. Kunde von einer frevelhaf-
ten Kirchenschändung kommt aus Aachen.
Zu dem unweit der Grenze, in der nie-
derländischen Provinz Limburg gelege-
nen Orte Schaesberg sind Diebe in der
dortigen Kirche nächtlicher Weile mit
Dynamit zu Werke gegangen, um in den
Besitz dort aufbewahrter Kostbarkeiten
zu gelangen. Das Gotteshaus wurde
durch den Sprengstoff schwer beschädigt.
Die Diebe erreichten ihren Zweck. Ehe
auf das Getöse Menschen zur Stelle
eilen konnten, hatten die Räuber mit
ihrer Beute das Weite gesucht.

— Kaiser Wilhelms einzige Tochter,
„die kleine Prinzessin“, wie sie zärtli-
cherweise von Verwandten und dem
Volke genannt wird, soll, wie es heißt,
bald die schwere Verantwortung der
Wahl eines Gatten übernehmen. Prin-
zessin Viktoria Louise wird im Septem-
ber ihr siebzehntes Lebensjahr erreichen
und ihr gesellschaftliches Debut wird in
wenigen Wochen stattfinden. Bei dieser
Gelegenheit wird ein Empfang durch
den Kaiser und die Kaiserin veranstaltet
werden u. sie wird mindestens drei oder
möglicherweise vier Bewerber um ihre
Hand treffen. Obgleich „die kleine
Prinzessin“ keine Schönheit ist, gibt es
doch mehrere Prinzen von den höchsten
Herrscherfamilien Europas, welche eine
Verbindung mit der jungen Kaiserstoch-
ter, die der Liebling ihres Vaters ist,
bereitwillig eingehen würden. Die
Identität der Freier ist nicht bekannt,
aber es heißt, daß einer davon ein Mo-
narch, ein anderer ein russischer Groß-
fürst und ein dritter ein englischer Prinz
sei.

— Wie aus München gemeldet wird,
haben Generalfeldmarschall Prinz Leo-
pold von Bayern, Generalinspektener
der vierten Armee-Inspektion, und sein
ältester Sohn Prinz Georg Rittmeister
a la suite des 1. Schwere Reiterregi-
ments, eine Reise nach den afrikanischen
Kolonien des Deutschen Reichs angetre-

ten. Der Aufenthalt in den Schutzge-
bieten ist auf mehrere Monate berechnet.
München. Zu der am Gründonner-
tag den 8. April in der K. Residenz
stattgefundenen Zeremonie der Fußwa-
schung sind zwölf über 10 Jahre alte
Männer aus verschiedenen Theilen des
Königreichs auserwählt worden, welche
bei dieser feierlichen Zeremonie als
Jogen Apostel zu fungieren hatten.
Das Gesamitalter der zwölf alten
Männer ist 1104 Jahre. Der Senior
derselben, Michael v. Miller aus der
Oberpfalz hat bereits im Jahre 1906
an der Fußwaschung teilgenommen.
Von den Auserwählten entsielen je drei
auf die Regierungsbezirke Oberpfalz
und Schwaben, je zwei auf Niederbayern
und die Rheinpfalz und je einer auf
Oberbayern und Oberfranken.

— Graf Zeppelin hat am 2. April
München in seinem Luftschiffe besucht.
Prinz-Regent Luitpold von Bayern und
fast die gesamte königliche Familie hat-
ten sich zur Begrüßung des Grafen Ze-
ppelin eingefunden. Eine nach Behntar-
senden zählende Menschenmenge bereitete
dem unerschrockenen Luftschiffer einen
begeisterten Empfang. Die Landung
des Riesentfahrzeuges erfolgte so leicht
und grazios, als wenn dasselbe in sei-
nem Schwimmdock auf dem Bodensee
vor Anker ging. Graf Zeppelin hatte
beabsichtigt München am 1. April zu
besuchen, konnte aber wegen des entse-
lichen Sturmes die Landung nicht wa-
gen.

— Eine Depesche aus Straßburg
meldet, daß Graf Zeppelin mit dem
Plane umgeht, auf seinen Anlagen in
Friedrichshafen am Bodensee ein neuar-
tiges lenkbares Luftschiff von riesiger
Hebekraft zu bauen, welches im Stande
ist, 45 Passagiere im durchschnittlichen
Gewicht von je 160 Pfund nebst dem
notwendigen Material und genügenden
Vorräten für eine Fahrt von 30 Stun-
den Dauer zu tragen.

Wien. Über die glückliche Lösung
der Krisis herrscht allenthalben die
größte Genugthuung. Oesterreich ist
jetzt im Stande, seine Aufmerksamkeit
inneren Fragen zuzuwenden, deren wich-
tigste sich um die Finanzen drehen.
Dreihundertachtzigtausend Mann aus
allen Landesteilen waren in den letzten
Monaten in Bosnien und Kroatien mo-
bil gemacht worden, die Artillerie war
bedeutend vermehrt und Waffen und
Munition waren ergänzt worden. Die
Gesamtkosten werden auf \$110,000,000
geschätzt. Allerdings wird diese ganze
Summe nicht als vollständig verloren
betrachtet. Abgesehen davon, daß die
Ausrüstung und Aktionsfähigkeit der
Armee verbessert ist, ist das Mobil-
machungs-System gründlich erprobt
worden und hat, wie sich erwies, nach
vierzigjähriger Pause gut gearbeitet.
Allgemein wird Kaiser Wilhelm von
Deutschland das größte Verdienst bei
Entwirrung der Situation zugeschrieben.
Die hiesigen politischen Kreise bekunden
die größte Befriedigung. Nach maßge-
bendem Urtheil erreichte Oesterreich-Ungarn
mehr, als es ursprünglich gehofft
hatte. Die Versuche, Deutschland oder
Oesterreich-Ungarn einzutreiben, miß-

Bevollm
Ich rufe Ber
Kolonie. Sch
Bedingungen.
A. H.

Verlang
ihren Wohl
benachricht
neben ihren
Postoffice
die Zeitung
office sende
nach der a
können.

S*a
bei M
den
weil so
Wir bi
schreib
ort, S
Alle f
Blätte
befrei

THE
APR
Eine Be
Commissi
werden an
3 Uhr no
von mir
lizenz zu
Dr. Sch
Gegeben
FRA
Dep

für Erri
Kirche in
von der
wird ein
Türmen
öffnet ar
und mü
tie begl
nen kön
hen wer
P. Bri

Bom
Auswa
Kinder
Wohn
und A
kanten
Karol

A.
Barr

Office
Can
Geld
Zwei

Bevollmächtigter Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen.

A. H. Pilla, Münster, Sask.

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

S*a*u*p*t*s*a*d*h*c

bei Abfassung eines Inserats ist

deutlich schreiben

weil sonst leicht Satzfehler entstehen. Wir bitten daher recht leserlich zu schreiben, besonders Namen, Wohnort, Straße, Hausnummer, etc. Alle für den Druck bestimmten Blätter sollten nur auf eine Seite beschrieben sein.

NOTICE.

THE LIQUOR LICENSE ACT. APPLICATION FOR LICENSE.

Eine Versammlung der Board of License Commissioners wird zu Saskatoon gehalten werden am Dienstag den 25. Mai 1909, um 3 Uhr nachmittags, um über die folgende von mir erhaltene Appellation für Schanklizenz zu begutachten.

M. Schmidt, Münster Hotel, Münster. Gegeben zu Regina den 25. März 1909. FRANK FORD Deputy Attorney General

Angebote verlangt!

für Errichtung des Rohbaues für die neue Kirche in Münster, Sask. Material wird von der Gemeinde geliefert. Die Kirche wird ein „Frame-Bau 56 x 128 Fuß mit 2 Türmen. Versiegelte Angebote werden eröffnet am 30. April 1909 nachmittags 1 Uhr, und müssen von zufriedensstellender Garantie begleitet sein. Pläne und Spezifikationen können im Kloster zu Münster eingesehen werden.

P. Bruno Dörfler, O. S. B., Pfarrer. Münster, Sask.

Damenhüte.

Vom 20. April an, habe ich eine große Auswahl von Sommer-Damenhüten und Kinderhüten, zum Verkauf, in unserem Wohnhaus zu Münster. Ebenfalls Schleier und Kranz für die Braut und Kommunikanten. Achtungsvoll,

Karolina, Mamer, Münster, Sask.

A. L. MACLEAN B. A.

Barrister, Advokat, Oeffentlicher Notar. Humboldt, Sask. Office: nächste Tür zur Postoffice und Canadian Bank of Commerce. Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen. Zweigoffice Bonda, Sask.

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	112 1/2 c
" " 2 Northern	108 1/2 c
" " 3	104 1/2 c
" " 4	99 1/2 c
" " 5	92 c
" " 6	87 1/2 c
Futterweizen No. 1	77 c
Hafer No. 2 weiß	42 1/2 c
" Rejected " "	39 c
Gerste No. 3	52 c
Flachs No. 1	\$1.36 c
Kartoffel	50c
Mehl, Ogilvie Royal Household	\$3.20
" Mount Royal	\$3.05
" Glenora Patent	\$2.90
" Warrior	\$2.70
" Strong Bakers	\$2.45
" XXXX	\$1.50
Alles per Sack von 98 Pfd	
Butter Creamery	32c
" Dairy	23 - 30c
Vieh, Stiere, gute, per Pfd.	3 1/2 c
fette Kühe	3 1/2 - 4c
halbfette Kühe	2 1/2 - 3c
Kälber	5c
Schafe	6c
Schweine 125 - 250 Pf.	5 1/2 c
" 250 - 325 Pf.	4 1/2 c

Baumaterialien.

Wir haben einen vollständigen Vorrat von trockenem Spruce, fichten-föhren- und Cedernholz von der besten Qualität an Hand, auch eine vollständige Niederlage von Fensterrahmen, Türen, Moulding, Bau- u. Dachpapier. Die Preise sind die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in Baumaterialien gebrauchen, sprechen Sie bei uns vor.

Muenster Supply Co. Ltd.

Jos. Tembrock Muenster, Sask. Mgr.

Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	93
" " 2	90
" " 3	87
" " 4	80
" " 5	75
" " 6	67
Futter Weizen No. 1	55
Hafer, weißer No. 2	31
Gerste No. 1	25 - 35
Flachs No.	1.07
Mehl, Patent	3.15
"Bran"	1.25
"Short"	1.40
Kartoffeln	75 - 1.00
Butter	25
Eier	30

KLASEN BROS.

Händler in

Baumaterialien

jeder Art

Wagen, Schlitten „Cutters“.

Gedert zu verleihen auf verbesserte Farmen zu acht Prozent Zinsen. Wegen näherem spreche man vor in der Office.

DANA, SASK.

H. MANEY

LICENSED AUCTIONER

Münster, Saskatchewan.

Man schreibe mir oder spreche bei Herrn P. J. Lindberg vor.

langen. Das Bündnis mit Deutschland erwies sich als die europäische Machtquelle.

Belgrad, Serbien. Es verlautet, daß Kronprinz George, früher Prinz Alexander genannt, auf einer deutschen höheren Anstalt seine Studien fortzusetzen gedenkt. Der frühere Kronprinz dagegen wird zunächst eine größere Reise antreten und sodann in russische Dienste treten.

Puerta Real, Spanien. Admiral Pascual Cervera, der die spanische Flotte in der Schlacht bei Santiago befehligte, ist am 3. April nach längerem Leiden im Alter von 77 Jahren gestorben.

Stockholm, Schweden. Die königliche Akademie hat die goldene Adelskiold-Medaille, die alle zehn Jahre nur einmal verliehen wird, dem Amerikaner Thomas A. Edison zuerkannt und zwar wegen seiner Erfindungen, die sich auf den Phonographen und das Glühlicht beziehen. Kronprinz Gustav Adolph übergab die Medaille dem amerikanischen Gesandten Graves, damit er sie dem Weisen von Menlo Park zusende.

Marseill, Frank. Das französische Dampfschiff „Jules Henry“, Kapitän Escoffier, das zwischen Philadelphia und Frankreich verkehrte, ist in die Luft geflogen und vollständig zerstört worden. Zwölf Mitglieder der Mannschaft sind getötet und viele verletzt worden. Das Schiff kam am 22. März von Philadelphia in Gatte an.

London. Eine Spezialbesuche aus Teheran an die „Times“ beschreibt die Lage in Tabriz als verzweifelt. Hält die Stadt gegen die Angreifer aus, so müssen Tausende Hungers sterben; wird sie genommen, so werden Tausende massakriert werden.

Messina. Ein mächtiger Erdstoß brachte am 1. April kurz nach 5 Uhr morgens, viele der vom 28. Dezember stehen gebliebenen Mauern zu Fall.

Neapel. Theodor Roosevelt, der auf der „Hamburg“ am 5. April hier eingetroffen ist, ist von ganz Neapel enthusiastisch begrüßt worden. Ueber 5000 fremde Gäste sind aus der Umgegend nach der Stadt gekommen, um den amerikanischen Reisenden zu empfangen.

Havana, Cuba. Auf den Bundesdampfern „McClellan“ und „Summer“ verließen am 1. April die letzten 837 Offiziere und Mannschaften der Okkupationsarmee die Insel. Ueber dem Camp Columbia weht anstatt des Sternenbanners wieder die cubanische Flagge.

Die Vermissten vom deutschen Dampfer „Allenburg“, der hier an der Werfte verbrannte, sind im Hafen gefunden worden, aber als Leichen. Es sind insgesamt 14 Mann, darunter 5 Neeger. Die Leichen wurden noch während des Tages bestattet.

Kirchliches.

Toronto. Der hochw. J. J. McCann, Generalvikar dieser Diözese und Pfarrer der St. Marienkirche wurde auf Bitten des hochw. Erzbischofes McEvay vom hl. Vater Papst Pius

dem Zehnten in den Prälatenstand erhoben. Mgr. McCann ist seit 42 Jahren Priester.

Am 21. März starb hier der hochw. Bruder Otto Baldwin, Direktor des de La Salle Instituts und Lokalspektor der Separatichulen. Er gehörte dem Orden der christlichen Schulbrüder an.

Winnipeg. Es verlautet, daß der hochw. P. Karl Dominik Albini O.M.F. in nächster Zukunft selig gesprochen werden wird. Allgemein wird Pater Albini als der Apostel Korsikas bezeichnet. (Korsika ist eine Insel im Mittel-ländischen Meere und gehört zu Frankreich). Schon während seines Lebens hat dieser eifrige Volksmissionär eine Anzahl Wander gewirkt und nach seinem Tode hat sich deren Zahl noch vergrößert. Schon längere Zeit wurden nach strenger kirchlicher Vorsicht die Wunder, die er wirkte geprüft in den Diözesen Ajaccio und Marseille. Pater Albini ist in Vico Korsika im Rufe der Heiligkeit gestorben am 20. Mai 1839. Er ist der erste Oblatenpater, den die Kirche selig sprechen wird.

St. Johannesabtei, Collegeville, Minn. Am Samstag, den 27. März, erteilte der hochw. Bischof Jakob Trobec von St. Cloud in der Chorkapelle der Abtei die hl. Diakonatsweihe an drei Seminaristen, sowie an die Subdiakonen P. Polykarp Hansen, D. S. B., und P. Joseph Kreuter, D. S. B.

St. Vinzenz Abtei, Beatty, Pa. Das goldene Jubiläum kann feiern: Am 20. April, der hochw. P. Placidus Bilz, D. S. B., geboren am 9. November 1835 zu Möggendorf, Diözese Regensburg, im Lande seit dem 1. September 1854; er wirkt zur Zeit an der St. Marienkirche zu Pittsburg, Pa. Das 25-jährige Jubiläum können feiern. Am 6. April, der hochw. P. Clemens Strattmann, D. S. B., geboren am 10. März 1859 zu Allegheny City, Diözese Pittsburg, Pa., zur Zeit Rektor der Kirche zur Unbefleckten Empfängnis zu Sumnerhill, Cambria Co., Pa. Am 6. April, der hochw. P. Anselm Söhler, D. S. B., geboren am 21. März 1852 zu Mengen, Erzdiözese Freiburg, im Lande seit dem 28. März 1873; ist zur Zeit an der St. Marienkirche zu Pittsburg, Pa.

Washington. Wie man hört, wird der päpstliche Delegat, Mgr. Falconio, sich um Mitte Mai zu längerem Aufenthalt nach Rom begeben, in erster Linie, um dort dem goldenen Jubiläum des amerikanischen College beizuwohnen.

White Haven, Pa. Der hochw. Pater Michael Bergrath, Rektor der St. Patrizius-Kirche dahier, ist am 23. März im 70. Lebensjahre an der Altersschwäche gestorben.

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz wechseln, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitungen nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Abonniert auf den „St. Peters Bote.“

St. Peters Bote

I. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Äbtern des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Teufelant \$1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenten, Anzeigen oder Änderung stehender Anzeigen sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen, falls für Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Probenummern werden, wenn verlangt, frei verlangt. Bei Änderung der Adresse vergesse man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressaufweisungen (Money Orders). Geldaufweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden. Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE

Muenster, - - Sask.

Kirchenkalender.

- 18. April. Weißer Sonntag. Ev. Jesus kommt bei v. richthoffener Tuere. Apollonius.
- 19. April. Leo, Berner, Emma.
- 20. April. Hildegunde.
- 21. April. Anselm.
- 22. April. Soter und Cajus.
- 23. April. Georg. Adalbert.
- 24. April. Fidelis v. Sigmaringen.

St. Anselmsfeier in Rom. 800 Jahre sind es heuer, daß der heilige Anselm heimgegangen ist und an vielen Orten rüstet sich die Christenheit, sein Andenken feierlich zu begehen. Im Herbst gedenkt der Bischof seines Heimortes Noita sein Andenken glänzend zu begehen. Für seinen liturgischen Gedanktag am 21. April werden große Festlichkeiten in dem internationalen Benediktiner-Kollege auf dem Aventin in Rom vorbereitet, das den Namen St. Anselms, eines der größten unter den Benediktinern trägt. Die Feier soll vier Tage dauern. Soviel heute feststeht, werden sich mehrere Kardinäle und Bischöfe mit dem Primas des Benediktiner-Ordens in die Abhaltung der liturgischen Handlungen teilen und vier hochgestellte Redner werden an den vier folgenden Tagen den Gläubigen die Bedeutung und Vorzüge St. Anselms erläutern.

St. Anselm ist der Vater jener scholastischen Theologie, welche die Tiefen der philosophischen Spekulation herauszieht, um die geoffenbarten Wahrheiten dem menschlichen Verstande näher zu bringen. Berühmt ist sein Gottesbeweis. Seine unvergänglichen Werke haben ihm den Titel eines Kirchenlehrers eingetragen. Als Bischof von Canterbury hat er im mutigen Kampfe dem König von England Achtung vor der Freiheit der Kirche abgerungen, auf dem Konzile von Barr ist er erfolgreich den schismatischen Griechen entgegengetreten. Unvergänglich hat er für die Klosterzucht und die Reinheit und Heiligkeit des Klerus gewirkt. Dieses reiche Leben, das für Jahrhunderte von einschneidender Bedeutung für die Entwicklung und die Kultur der Menschheit wurde, erscheint als eine der schönsten Blüten des Christentums und des Ordenslebens. Es konnte so reiche Früchte tragen, weil es im Stillschweigen und im Gebet seine

Anregungen empfangen hatte.

Pius X. hat mit Freude seine Zustimmung zu den Festen am Aventin gegeben, weil er wünscht, daß die Christen mit diesem großen Heiligen wieder recht vertraut werden.

St. Peters Kolonie.

In der Klosterkirche wurden in der Charwoche abends die Metten gesungen. Am Gründonnerstag feierte der hochw. P. Hugo von Annheim das feierliche Hochamt, assistiert von P. Chrysostomus als Diakon und P. Leo als Subdiakon. Alle Patres, Kleriker und Brüder empfingen während des feierlichen Gottesdienstes aus der Hand des Zelebranten ihre Osterkommunion. Am Charfreitag feierte wiederum P. Hugo assistiert von P. Leo und P. Bonifaz. Die Passion wurde gesungen vom P. Hugo, P. Peter und P. Bernard. P. Bernard hielt eine ergreifende Predigt über das Leiden Christi. Am Charstamstag wurde die Feuerweihe vorgenommen, die Weihe der Osterkerze, des Tauf- und Weihwassers. Zelebrant war P. Peter, Diakon P. Bernard bei der Weihe der Osterkerze, Diakon der Messe P. Leo und Subdiakon P. Bonifaz. Am hl. Osterfest feierte der hochw. P. Prior das feierliche Amt, während P. Leo als Diakon Fr. Joseph als Subdiakon und Fr. Placidus als Ceremonienmeister fungierten. Die Festpredigt hielt P. Prior. Der Münster Kirchenchor lieferte für diese weihvollen Tage tadellosen Gesang und die Jungfrauen der Gemeinde versahen das arme Kirchlein und den Altar für das Osterfest mit reichem Schmuck.

Der hochw. P. Chrysostomus war letzten Freitag in Prince Albert um die hl. Öle für die Patres, die in der Kolonie der Seelsorge obliegen, zu holen. Die hl. Öle werden nämlich jedes Jahr am Gründonnerstag vom Diözesanbischof geweiht und müssen dann von den Priestern erneuert werden.

S. Zimmerman, M. D. Zahnarzt wird folgende Ortschaften besuchen: Humboldt vom 15. — 21. April Münster vom 22. — 23. April Engelfeld vom 25. — 26. April Watson vom 27. — 28. April Linn Lake vom 29. — 30. April

John Stappler, Peter Bartsch und A. E. Hufnagel von Watson fuhren letzten Donnerstag nach Battleford in der Hoffnung, bei der G. T. P. Bahn Konstruktions Arbeit zu finden. Watson wird nun doch auch eine Butterfabrik erhalten. Die Beamten (Board of Directors) wurden erwählt und Applikationen für Anteile werden entgegen genommen. Wer einen Anteil nimmt, muß bis zum 1. Mai \$10.00 in bar bezahlen und den Rest entweder sich bei der Lieferung des Rahmes abziehen lassen zu \$2.00 per Monat oder denselben auch in bar bezahlen. W. T. Smart wurde zum Sekretär-Schatzmeister ernannt und hat die Aufgabe Bonds in der Höhe von \$1000 zu liefern.

Die Herz Jesu Gemeinde in Watson wird am 24. Mai, Viktoriatag, eine Unterhaltung zum Besten der Kirche

veranstalten.

Der von der Humboldt Handelskammer veranstaltete Markttag war von solchem Erfolge begleitet, daß man die Absicht hegt, alle drei Monate einen Markttag zu halten. Ein Deutscher aus Rußland hat 60 Paar Holzschuhe zu \$50.00 verkauft.

P. M. und Jas. Briz sind nach den Ver. Staaten gereist, wo sie in Zion, Minn. ein Hardware Geschäft betreiben werden.

Hermann Bittmann ist von Rochester, Minn., wo er sich einer Operation wegen eines Armleidens unterzog, in besserer Gesundheit in Fulda wieder angekommen.

John Dür von Leosfeld hat seine Angehörigen und Freunde in Fulda besucht.

Das Wetter der letzten Woche war schön. Einige Farmer haben schon mit dem Eggen des Feldes begonnen. Am Ostersonntag hatten wir jedoch echtes Aprilwetter mit Schneegestöber und Tauwetter.

Ein Lehrer mit guten Zeugnissen, der schon früher Schule gehalten hat, wird für die St. Paul Pfarrschule verlangt. Anfragen stelle man an den Pfarrer in Münster.

Der Deutsche Sängerbund von Münster, beabsichtigt am Sonntag, den 25. d. M., eine Theatralische Vorstellung zu geben. Das reichhaltige Programm wird in der nächsten Nummer erscheinen.

Korrespondenzen.

Die Pfarrschule zu Leosfeld wurde am 5. April mit Herrn Karl Mankenberg von St. Paul, Minn. als Lehrer eröffnet. 27 Kinder besuchten die Schule an diesem Tage. Diese Zahl wird sich jedoch, sobald die Wege, die augenblicklich an manchen Stellen kaum passierbar sind, etwas besser sein werden, zum wenigsten verdoppeln. — Die gleichfalls mit der Pfarrgemeinde Leosfeld verbundenen Landschulen bei Bens und Weisenfel werden am 15. April und 17. Mai diesbezüglich eröffnet werden. Die Schule bei Herrn Benz wird mit Fr. Anna Walz von Saskatoon als Lehrerin am 15. April ihren Anfang nehmen; die andere bei Herrn Weisenfel wird am 17. Mai beginnen. Fr. Celestine A. Meyer von St. Louis Missouri wird diese Schule als Lehrerin leiten.

Die Pfarrkirche zu Leosfeld hat soeben eine neue schöne Decke von Stahlblech erhalten. Das Innere des Gotteshauses bietet somit schon einen etwas freundlicheren Anblick als bisher. Es erübrigt jedoch noch, daß auch die Seitenwände erneuert werden und die ganze Kirche von außen einen neuen Anstrich bekomme. Ebenso bedarf auch das Pfarrhaus noch der nötigen Reparaturen. Sobald die erforderlichen Mittel dafür ankommen werden, wird wohl Alles ordentlich in Stand gesetzt werden.

Ein Leser.

Hotel Cecil, London, W. L. England den 21. März 1909
Lieber St. Petersbote! Übermitteln Sie freundlichst einen Gruß aus London, England, an alle meine Freunde und Bekannte.

Zu Interesse der Dominion Regierung auf einer Europareise begriffen, befinde ich mich seit einigen Tagen in der größten Stadt und im größten Hotel London, resp. Cecil. Letzteres hat einen Bestand von über 1200 Zimmern und ist mit aller Pracht ausgestattet.

Da es mir an Zeit gebricht, so wird der verehrte Leser mich entschuldigen, wenn ich nicht alle soweit gemachten Beobachtungen und Erfahrungen dieser langen Reise aufs Papier bringe; dieselben möchte ich gerne auf spätere Zeiten verschieben. Wohl möchte ich gerne bei einigen Lokalbeobachtungen verweilen, speziell bei einer Samstagsnacht in London.

Auffallend drängt sich hier die junge Welt in den Vordergrund, die alte Welt sieht man fast nicht mehr, die hat sich schon meistens überlebt, findet keine Beachtung mehr und muß sich zurückziehen, — wohin? Meistens ins Elend. Glücklicherweise die Person, die im Armenhaus Unterkunft findet, denn in London darf man nicht öffentlich betteln. Die junge Welt sucht sich dagegen zu überbieten in Lügen, flacher Höflichkeit und Schwelgerei.

Vor den Toren der nobelsten Theater stehen Tausende dieser Sorte Stundenlang in Reih und Glied, Eintopf begehrend, ebenfalls vor ausverkauften Häusern, ohne den vermeintlichen Gemüß erreichen zu können. Wenn man die Reklamebilder dieser Schwefelpfügen ansieht, so findet man außerlich zwar nichts aufstößiges — in London sind alle unanständige Bilder verboten — aber welche ein Hohn! wer ein wenig Weltanschauung besitzt, der weiß gleich wo er dran ist, zumal wenn er folgende Anzeigen liest: „Die lustige Witwe“, „eine Nacht in Paris“ etc. Sogar Ehescheidungs-dramas müssen herhalten. Alles Gift für Leib und Seele.

Betrifft man dann noch vermeintlich anständige Lokale, so kann man selbst da noch Enttäuschungen erleben und um sich selbst zu entschuldigen sucht man vergebens nach der ledernen Brille! Also fort von diesen unmoralischen Gimpfungen, zurück ins Hotel, ins ruge Zimmer. Unwillkürlich erstarrt in einem die Sehnsucht nach der geliebten St. Peters Kolonie; dorten ist man gefeit gegen diese Verlockungen und Argernisse. Im Nachtgebet empfehlen wir dem allmächtigen Gott unsere Familie. Ihn bittend unsere Kinder zu beschirmen in dieser verkommenen Welt.

So lieber Leser, daß sind meine Erlebnisse und Empfindungen vom gestrigen Abend in London; heute in aller Frühe suchte ich nach einer katholischen Kirche. Dutzende Anfragen blieben erfolglos, kein Wunder wenn man die gestrigen Erlebnisse in Betracht zieht. Endlich erhielt ich Bescheid von einem Jälander. Leider war die Kirche schlecht besucht, ich selbst kam fast zu spät zur hl. Messe; alles in allem die richtige Andacht wollte

sich nicht einfinden
Pracht der
marschierte ich
eine der Haupt
laudete bei der
Hochkirche, der
Diese Kirche ist
talbau, innerlich
nen Hauch, f
Erhabenheit,
rer Logik
näherer Beob
rade die Au
im Gange wo
Gestalt. Da
und marschie
aus Laugew
zu Papier.
Hoffentlich
figen Geschä
tig. Dann
über Dover
das Leben
Tage zu st
lung komm
Enttäuschun
es in einem
ders sein!
mir, Lour
mir Erle
Sollte sich
verehrten
eine Besch
zu liefern
Freunden er
wohl!
Nachma

Eine

Gar n
maniakol
wiß in
von d
ja dort
ihm u.
matstam
auch der
die man
Freud
— Zwi
erster
niederge
Priester
Mat b
Hippol
hochw.
sprache
schen
zu geh
lichen
chen
zur G
ich die
Anfiel
Priest
alle
hat m
des
so he
füllen
könne
zu h
Anfe
aus
N

sich nicht einfinden, trotz fast überladener Pracht der Kirche. Heute nachmittags marschierte ich den "Straud" entlang, eine der Hauptstraßen Londons, und landete bei der so berühmten englischen Hochkirche, der St. Pauls Kathedrale. Diese Kirche ist äußerlich ein Monumentalbau, innerlich aber kalt; sie hat keinen Hauch, keinen Schatten von jener Erhabenheit, die selbst die ärmsten unserer Logkirchen nicht entbehren. Bei näherer Beobachtung fand ich, daß gerade die Austeilung des Abendmahls im Gange war, natürlich unter geteilter Gestalt. Daraufhin entfernte ich mich und marschierte zurück ins Logis und aus Langeweile bringe ich diese Zeilen zu Papier.

Hoffentlich werde ich mit meinen hübsigen Geschäften bis Morgen Abend fertig. Dann geht es in größter Eile über Dover-Calais nach Paris um dort das Leben der Franzosen für einige Tage zu studieren, aber die Kuwandlung kommt mir jetzt nahe, auch dorten Enttäuschungen zu erleben. Wie kann es in einem so gottlosen Lande auch anders sein? Nur eine Hoffnung winkt mir, Lourdes zu besuchen, dort winkt mir Erleichterung und Erbauung. Sollte sich die Gelegenheit bieten den verehrten Lesern des St. Peter's Botes eine Beschreibung dieser heiligen Stätte zu liefern, so werde ich dieselbe mit Freuden ergreifen. Bis dahin lebet alle wohl!

Nochmals grüßend, verbleibe ich Ihr
Gottfried Schaeffer.

Eine Missionsreise durch die Germania-Kolonie.

Gar mancher Leser hat von der Germania-Kolonie gehört und wird sich gewiß interessieren einige Neuigkeiten von dorten zu erfahren. Sind ja dort vielleicht manche Landsleute von ihm u. wie man gerne vom alten Heimatlande Nachrichten erfährt, so ist es auch der Fall was diejenigen betrifft, die man einst gekannt, vielleicht sogar Freund und Leid mit ihnen geteilt hat. — Zwei Jahre sind verflossen seit die ersten deutschen Ansiedler sich daselbst niedergelassen haben. Einen ständigen Priester haben sie noch nicht, nur 3-4 Mal besucht sie der Priester von St. Hippolyt. Aber leider spricht dieser hochw. Herr nicht die deutsche Muttersprache, so daß es für manchen Deutschen schwer ist zu den hl. Sakramenten zu gehen. Auf Anfragen dieses Geistlichen die Kolonie zur Osterzeit zu besuchen sagte ich zu, ja ich machte es mir zur Ehre und mit Freuden unternahm ich diese Reise: einmal um den dortigen Ansiedlern gut zu erweisen, denn der Priester ist für alle Leute da und vor allem für die Verlassenen, sodann aber hat man mir soviel schönes und Netzes des von der "Germania" erzählt und so hegte ich denn seit langem schon den stillen Wunsch einmal dorthin gehen zu können um all diese Naturschönheiten zu schauen und zu bewundern. Das Anfragen des Priesters kam darnum wie aus meinem Herzen.

Am 21. März nun trat ich die Stägi-

ge Missionsreise an. Schon gleich anfangs hatte ich Pech und wenn es so weiter gegangen wäre, dann wüßte ich nicht was aus der Reise noch geworden wäre. Ein hier wohnender Deutscher versprach mir mich am Abend nach der Bahnstation North-Battleford zu fahren. Als es Zeit war ließ er mir melden: "Ich kann nicht fahren, eines meiner Pferde ist heute Nachmittag krank geworden." Ich wollte sodann mit der Post hinüberfahren, da meldet man mir: "Sie ist schon abgefahren." Da blieb denn keine andere Wahl als einen Extratschlitten zu mieten, wollte ich nicht den Zug verspäten, der schon auf der Battleford-Höhe in der Ferne sich zeigte. Zur richtigen Zeit kamen wir noch an und dann ging's nach Delmas, von wo aus ich am nächsten Morgen per Schlitten nach St. Hippolyt fuhr. Am Nachmittag fuhr dann der dortige Priester und meine Wenigkeit der Germania-Kolonie zu. Da es jedoch 40-50 Meilen sind, so machten wir bei einer Ansiedlung, die ungefähr 15 Meilen von St. Hippolyt liegt, Halt, teils um den dortigen Katholiken Gelegenheit zur Osterbeichte zu geben, teils auch um unsere Pferde nicht allzusehr zu ermüden. Ich begab mich zu einer deutschen Familie, die noch 3-4 Meilen abseits liegt. Ein Halbindianer hatte die Freundlichkeit mich dahin zu begleiten, meinte aber gleich, den Weg weiß ich nicht genau, ich weiß nur so ungefähr die Richtung. Nun wer A sagt muß B sagen. Ich bat ihn mich dahinzufahren und jetzt mußte ich wohl oder übel mit. Als wir schon ziemlich lang gefahren waren und noch kein Haus erblickten, da wu. d. es mir etwas heiß und schwül, obgleich es doch kalt war. Ich frug ihn ob wir auf der richtigen Fährte seien und da antwortete er mir: "Ich denke wohl." Wir fuhren ruhig weiter und in der Tat, bald waren wir angelangt. Am nächsten Morgen hörte ich den Deutschen Beichte las die hl. Messe und dann ging's nach der "Germania" zu. Am Abend gegen 6 Uhr erblickten wir in der Ferne das erste Haus deutscher Ansiedler. Mir war es bedeutend leichter ums Herz als ich es erblickte. Kaum waren wir angelangt da stand auch schon ein stämmiger Deutscher da, uns zu empfangen. Leider aber konnte ich hier nicht bleiben, denn sein Haus war außerhalb des Centrum der Ansiedlung. Mein Begleiter resp. Führer wollte nun seine Herde d. h. Franzosen und Engländer aussuchen u. so mußte mich ein Deutscher in das Haus bringen, wo ich die hl. Messe lesen wollte. Mein erster Deutscher aber konnte sich bis jetzt noch nicht dazu erschwigen Pferde anzuschaffen, sondern begnügt sich noch mit starken, stämmigen muskulösen aber auch stämmigen Mammvieh. Wir fuhren dann auch, quer über Feld ohne irgendwelche Bahn zum nächsten Farmer der Pferde besaß und hier schieden wir beide Priester auseinander. Der deutsche Farmer spannte seine Pferde an und nun ging's zur Endstation. Unterwegs aber wurde mit dem "langen Hafer" nicht gespart. Froh, überglücklich waren nun die Deutschen einen Priester

Maschinerie & Eisenwaren

Kommt zu uns wir haben immer eine vollständige Auswahl Eisenwaren an Hand. Wir sind Agent für die berühmten Deering Ernte Maschinen, die besten der Welt. Wir haben Chatham und Petrolia Wagen, hölzerne und eiserne Eggen, Rasenschneider. Volle Auswahl in Rock Island und Emerson Pflüge. Wir verkaufen die Lawyer und Massey Drech und Road Maschinen. Ferner Brunnenmaschinen Gasoline Engines. Sharples Rahm Separatoren.

Verpflichtet eure Gebäude bei uns Gute und reelle Behandlung zugesichert.

NORDICK BROTHERS
ENGELFELD, SASKATCHEWAN

Hotel zu verkaufen.

Aus Gesundheitsrücksichten wünscht der Unterzeichnete sein Hotel mit "Bar" in Ruiter, Sask., zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheit für einen deutschen Katholiken. Das Hotel hat einen vortrefflichen Ruf und erfreut sich einer sehr großen Kundschaft. Es hat keine Konkurrenz. Um Auskunft wende man sich an den Besitzer

Michael Schmitt, Münster, Sask.

Der Pionier-Store von Humboldt

Gottfried Schaeffer, Eigentümer.

Mein Ackerbau-Gerätschaften-Umsatz geht ins Große. Kein Wunder! Ich verkaufe die berühmte Deering Maschinerie, habe auch alle einzelnen Teile auf Lager, sowie Eggen, Pflüge, Rasenschneider usw., nhr. Farmwagen kann ich euch auf zwei Jahre Zeit verkaufen.

Die Welt schreitet vorwärts; Fortschritte und Verbesserungen sind auf allen Gebieten zu verzeichnen, nur das Eine scheint man im gewöhnlichen Leben zu übersehen, nämlich, daß man im Kleinkauf nicht mehr für bares Geld erhält als wie auf Borg.

Im Großhandel hat man diese Frage schon längst gelöst; kauft man für bar, so kauft man billiger und besser. Warum dieses System nun nicht auf den Kleinhandel ausdehnen? Der Verkäufer würde dadurch den ihm zukommenden Vorteil erhalten, andererseits würde dadurch auch die Vorgezucht lahmgelagert.

Ich habe mich daher entschlossen, gestützt auf die Reclität meines Geschäftes, die Sache einer Probe zu unterwerfen, indem ich jedem Verkäufer einen Rabatt von 10 Prozent erlaube mit Ausnahme von Mehl, Zucker und Tabak; auf letztere Artikel gebe ich 5 Prozent Rabatt.

Gleichzeitig möchte ich bemerken, daß meine Frühjahrswaren, wie Schuhe, Hüte und Schnittwaren der schönsten Muster angekommen sind.

Wenn daher der Mann sich ansieht um nach Humboldt zu fahren, so soll jede sparsame Hausfrau ihm den Rat erteilen, bei mir vorzusprechen (falls sie nicht selber mitfahren kann) und die Sache einer Probe zu unterwerfen.

Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll.

Gottfried Schaeffer, Humboldt.

Schweizer Uhrmacher und Juwelier.

Ich habe ein Uhr- und Schmuckgeschäft Reparatur-Geschäft beim Alexandria Hotel in Watson, Sask., eröffnet und bin bereit irgendwelche diesbezügliche Arbeit zu vollbringen. Ich garantiere alle meine Arbeiten für ein ganzes Jahr vom Tage der Abgaben. Meine Absicht ist, hier bei euch zu bleiben, und da ich schon eine 30jährige Praxis hinter mir habe, bin ich überzeugt, daß irgend eine Arbeit, die ich für euch tun werde, mir jedesmal neue Kunden zuführen wird.

Achtungsvoll,

O. N. Welti - Watson, Sask.

Hoodoo Cash Store.

Wir haben in Hoodoo unsern neuen Store in General Merchandise, Schnittwaren, Eisenwaren u.s.w. eröffnet u. bitten die dortige Einwohnerschaft um geneigten Zuspruch.

Hoffmann Bros., Hoodoo

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2735 - 37 Lyon Str.

St. Louis, Mo.

Stuckstede & Bro.



Kirchenglocken

Glockenspiele u. Geläute

bester Qualität.

Kupfer und Zinn

Verbesserte Farmen.

Der Unterzeichnete hat in der Nähe von Kirche und Schule bei Annaheim mehrere vorzügliche verbesserte Farmen zu verkaufen. Billig und zu sehr günstigen Bedingungen. Man wende sich an

Arnold Dank, - Annaheim, Sask.

Erstklassiger Futter- und Leibstall.

Nic. Britz, Eigentümer.

Nachfolger von Johnson Bros.

Humboldt, Sask.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum und garantiert erstklassige Bedienung zu mäßigen Preisen.

NIC. BRITZ, - Humboldt.

Zwei Lehrerinnen verlangt

Man adressiere:

Rev. P. Ildephonse O.S.B.

Fulda, Sask., Can.



Synopsis der canadischen Northwest Land Bestimmungen.

Jedem eine Person, die das alleinige Haupt einer Familie ist, oder irgend eine männliche Person über 18 Jahre alt, kann eine Viertelsektion von noch nicht vergeblichem Dominion Land in Manitoba, Saskatchewan oder Alberta als Heimstätte nehmen. Der Applicant muß persönlich in der Dominion Land-Agentur oder Subagentur erscheinen. Eintragung kann jedoch in irgend einer Agentur unter gewissen Bedingungen durch Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester des beabsichtigenden Heimstättlers als Stellvertreter gemacht werden.

Verspflichtungen: — Sechs Monate Residenz auf dem Lande und Kultivierung desselben in jedem von drei Jahren. Ein Heimstättler mag jedoch innerhalb neun Meilen von seiner Heimstätte auf einer Farm von mindestens 80 Acker wohnen, die alleinig von ihm oder seinem Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester besessen und bewohnt ist.

In gewissen Gegenden kann ein Heimstättler gegen den keine Beschwerde vorliegt durch Preemption eine Viertelsektion neben seiner Heimstätte erhalten. Preis \$3.00 per Acker. Verspflichtungen: — Muß sechs Monate residieren in jedem von sechs Jahren vom Datum seiner Heimstätte - Eintragung an (einschließlich der Zeit die zur Erweiterung des Heimstättler-Patents braucht) und muß fünfzig Acker extra kultivieren.

Ein Heimstättler, der sein Heimstättlerrecht schon ausgebraucht hat und keine Preemption erhalten kann, mag in gewissen Gegenden eine Kauf-Heimstätte nehmen. Preis \$3.00 per Acker. Verspflichtungen: — Muß sechs Monate in jedem von drei Jahren darauf residieren, fünfzig Acker kultivieren und ein Haus im Werte von \$300.00 errichten.

W. W. CORY.

Deputy des Ministers des Innern.

N. B. — Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt werden.

Der "St. Peter's Bote", nur einen Dollar per Jahr; nach den Vereinigten Staaten und Deutschland \$1.50.

ur kurze Zeit in Ihrer Mitte zu be-
sigen, der ihre Muttersprache sprach.
Gemüthlich miteinander plaudernd fand
ich die Deutschen beisammen. Es scheint
die Sittlichkeit nach getaner Arbeit an langen
Winterabenden zusammenzukommen und
über Politik, Wetter, Zukunft, Bergan-
genheit etc. etc. zu verhandeln ist auch
den Kindern mitgegeben worden die
nach Canada zogen. „Wie die Alten
sungen, so zwitschern die Jungen.“ Am
nächsten Morgen las ich die hl. Messe
nachdem ich vorher fast allen Deutschen
die kommen konnten, Beicht gehört hatte.
Am Nachmittag ging's nun zu einem an-
dern Deutschen, dessen Frau leider im
November gestorben war. Kein Prie-
ster konnte die Beerdigung vornehmen,
denn es war schon fast und der Weg
zuweit. Ein Gottesacker ist auch noch
nicht da und so beerdigte man die Frau
so gut man es vermochte ohne Priester
nahe dem Hause. Ich segnete das
Grab ein in Anwesenheit fast aller dor-
tigen deutschen Ansiedler, die mich
dorthin begleiten konnten. Wir ver-
richteten noch einige Gebete für die Ver-
storbene und dann kehrten wir ins Haus
zurück nur das Kind zu taufen. Kurz
darauf ging's weiter um eine
französl. Familie zu besuchen und sie
einzuladen zur morgigen hl. Messe.
Abends als es zu dämmern anfang
kamen wir nach Hause. Am
folgenden Morgen nun hörte ich die
übrigen Deutschen und auch die Franzo-
sen Beicht. Zugleich Zeit hatte ich
das Glück ein Kind die erste hl.
Kommunion zu reichen. Obwohl keine
Schule und kein Lehrer da ist, so fand
ich das Kind doch gut vorbereitet. Je-
den Abend unterrichtete die Mutter das
Kind in der hl. (Kommunion) Religion,
ein Beispiel das alle Mütter nachahmen
sollten, deren Kinder keine Schule, oder
zum wenigsten keine kath. Schule besu-
chen können. Wie am vorigen Tage so
fanden sich auch heute wiederum alle
Deutsche ein zu Anhörung der hl. Messe.
Und zur Ehre und zum Ruhme dieser
Ansiedlung muß ich sagen: Alle ohne
Ausnahme gingen zu den hl. Sakra-
menten, nicht ein einziger machte eine
Ausnahme. Ein Zeichen und Beweis
daß die Katholiken durchdrungen sind
von der kath. Religion und daß sie tie-
fes himmlische Gut, das sie von den
Eltern ererbt tren bewahrt und verah-
ren wollen.

Am Nachmittag ging's dann weiter
zu der Ansiedlung die etwa 8 Meilen
entfernt liegt. Ein starker Nordwind
kam uns während der ganzen Fahrt
gerade entgegen. Hin und wieder wech-
selte Märzschneegeflöber mit Sonnen-
schein ab. Die dortigen Katholiken
waren bereits von meiner Ankunft be-
nachrichtigt und so brauchte ich nur die
Stunde für die hl. Messe zu bestimmen.
Am nächsten Morgen nun stellten sich
fast alle Deutsche ein zur hl. Beicht.
Einige die nicht kommen konnten beich-
teten am nächsten Tage. Und auch die-
sen Ansiedlern muß ich dasselbe Lob
spenden wie den obigen, denn alle
ohne Ausnahme kamen ihrer Pfler-
pflicht nach. Im Verlaufe des Nach-
mittags taufte ich noch 2 Kinder und so

war das Meiste meiner Reise erledigt.
Am nächsten Morgen war ich in aller
Frühe schon auf den Beinen, denn
es sollen heut 50 Meilen zurückgelegt
werden bis nach St. Hippolyt. Ich las
noch die hl. Messe, hörte noch vorher die
letzten Beichten und dann ging's auf den
Heimweg. Bei Einbruch der Dämme-
rung erreichten wir unser Ziel und wa-
ren froh angelangt zu sein.

Mancher Leser nun möchte gerne
wissen wie es da oben aussieht, wie das
Land ist usw. Diese Frage ist nicht
mehr als berechtigt. Ich sah die Ko-
lonie noch im Schneegewande und drum
kann man nicht ein vollständiges Urteil
abgeben. Ferner sind die Ansiedler
noch nicht lange genug dort um zu sagen
wie es aussieht mit den Ernten. Und
die ist doch Hauptsache für den Farmer.
Fehlt die Ernte dann ist es schlimm be-
stellt, fällt sie gut aus, dann ist alles
gut. Ich möchte darum in meinem
Urteile vor allem von dem „Ernte-
Punkt“ absehen. Niemand möge so-
dann im Vertrauen auf dieses mein
Schreiben hin gleich sein Bündel schnü-
ren um in die Germania zu ziehen, son-
dern bevor er ausbricht möge er selbst
mal allein hingehen und die Sachen an-
schauen. Denn in dem Farmengeschmack
geht es gerade wie mit den Kleidungen.
Manche Dame liebt einen schwarzen Hut
mit großen Federn dran, eine andere
will einen recht schickigen haben; wieder
eine andere einen ganz weißen mit
schwarzem Band usw. Mancher Bur-
sche will eine karierte Hose haben mit
schwarzem Rock; ein anderer das Ge-
gentheil; ein 3ter alles dunkel mit weißer
Weste; ein 4. will einen hohen Stehkrä-
gen haben mit großem Vatermörder, ein
5. wieder was anderes usw. Also es
ist Geschmackssache überall und ganz be-
sonders hier. Mancher will bald auf der
Farm haben, mancher nur Prärie, ein 3.
will schweren Boden haben, ein 4. sandi-
gen Boden usw. Deshalb muß jeder
selbst kommen und wählen. Im großen
und ganzen alles betrachtet möchte ich
die Germaniakolonie als schön hinstellen.
Ziemlich viel Wald ist hier und das
Wasser ist ausgezeichnet. Sodann sind
ziemlich viel Seen da und Flüsschen,
die meistens viel Fische führen. Enten
und Hühner gibt's auch genug und an-
deres Wild fehlt auch nicht. Für einen
Jagdliebhaber ist es eine vorzügliche
Gegend solange nicht alles Wild wegge-
schossen ist. Niemand aber soll eine
Kacke im Sack kaufen und niemand eine
Farm aufnehmen ohne sie vorher einmal
gut angesehen zu haben.

Was Kirche und Schule anbelangt so
möchte ich kurz bemerken, daß vielleicht
nächstes Jahr schon in dieser Beziehung
alles Übel abgeholfen wird, wenn es
die Umstände erlauben.

P. Franz Palm, O. M. J.

Ver. Staaten.

Washington. Laut einer von Se-
nator McCumber, dem Vorsitz der
Senats-Pensions-Komites, ausgearbei-
teten Zusammenfassung hat der ver-

flossene 60. Kongreß 8597 Spezial-
Pensionsgesetze passiert, die zum großen
Theile nur eine Erhöhung der Pensionen
von Veteranen verfügten, jedoch in ihrer
Gesamttheit die jährlichen Pensionssum-
men um ungefähr eine Million Dol-
lars erhöhten. Seit dem Jahre 1861
sind durch solche Spezialgebungen 26,324
Pensionen gewährt worden und 17,500
Veteranen haben Erhöhungen ihrer Pen-
sionen erhalten. Die dadurch entstan-
dene jährliche Mehrausgabe bezifferte
sich auf etwa \$5,250,000. Die dank-
bare amerikanische Republik hat seit der
Beendigung des Bürgerkrieges im Jahre
1865 an Pensionen die ungeheure Sum-
me von \$3,654,653,365 ausgezahlt und
die Kosten des Unterhaltes der Pension-
Agenturen und der Verwaltung des Pen-
sionsbureaus beliefen sich in diesem Zeit-
raum auf \$112,852,477. Im Jahre
1902 standen 999,446 Pensionempfan-
ger auf der Liste mit einer Jahresaus-
gabe von \$137,504,267. Seit dieser
Zeit ist die Zahl der Pensionäre auf
951,687 zurückgegangen, doch durch
das Gesetz für Alterspensionen an Ve-
teranen und das Gesetz für Wittwenpen-
sionen sind die Pensionsausgaben im
letzten Jahre auf \$153,093,062 gestie-
gen. Man berechnet, daß im letzten
Jahre 60,000 Pensionempfänger aus
dem Leben geschieden sind. Entsprechend
dieser Sterbeziffer dürften die Pension-
ausgaben nach Ablauf der nächsten zehn
Jahre nicht mehr als 75,000,000 bis
80,000,000 betragen, wenn nicht wei-
tere Pensionsgesetzgebung verfügt wird.

Diesen Sommer werden die größ-
ten von den Ingenieurarbeiten im Be-
rieselungsdienste der Bundes-Regierung
zur Vollendung gebracht werden. Die
Liste begreift den riesigen Roosevelt-
Damm in Arizona und den Gunnison-
Tunnel, den größten unterirdischen Was-
serweg der Welt, der direkt durch den
Colorado-Gebirgszug führt, ein. Durch
die Bauarbeit dieses Jahres werden
Wasser-Kontrollierwerke, die mehr
als \$18,000,000 gekostet haben und
durch deren vereinigte Wasservorräte
nahe zu 800,000 Acker Ödländereien
fruchtbar gemacht werden, vollendet wer-
den. In Chicago wurden allein Kon-
trakte für 104,600 Faß Cement, der bei
den Bauten gebraucht werden wird, ver-
geben.

Choctaw, Okla. Col. Hoffmann,
der Kommandant der Miliz, die den
aufständischen Indianerhüuptling Crazy
Snake und seine Bande verfolgt, meldet,
daß er von dem Hüuptling ein Anerbie-
ten auf friedliche Unterwerfung erhalten
hat, aber nicht weiß, wo sich der durch-
triebene Burche aufhält, daher auch keine
Antwort erteilen kann.

Fort Worth, Tex. Eine Feuers-
brunst, die im südlichen Teile der Stadt
ausbrach, legte, von einem mächtigen
Winde angefaßt, in kurzer Zeit ein Ge-
biet von 32 Straßengevierten in Asche.
Der Brand, der auch sechs Menschenle-
ben forderte, richtete nach oberflächlicher
Schätzung einen Sachschaden von etwa
5,000,000 Dollars an. Es sind an-
nähernd 500 Familien obdachlos.

Chicago. Sturm und Unwetter hat
am 6. und 7. April in vielen Teilen der

Ver. Staaten großen Schaden angerich-
tet. In Marion, Ill., sind 2 Men-
schen getötet, in Joliet viele Häuser ab-
gedeckt, Ställe zerstört und Bäume um-
gerissen worden. In Peru legte ein
Wirbelsturm 4 Fabriken in Trümmer
und beschädigte viele Schulhäuser. In
Babash, Ind. wurden etliche 20 Perso-
nen infolge Hereinbrechens eines Wir-
belsturmes verletzt. Im westlichen Mi-
chigan hat der Orkan Duzende von
Ställen niedergerissen. Bei Iowa wur-
de ein Mann vom Blitze erschlagen.
Ferner haben 7 andere Personen insfol-
ge des Sturmes ihr Leben verloren.
Auf den großen Seen sind 2 Schiffe ver-
schwunden. In Buffalo, N. Y. ist ein
Mann getötet und viele sind verletzt
worden von fallenden Gegenständen. In
Pittsburg erreichte der Sturm eine Ge-
schwindigkeit von 68 Meilen und richtete
schweren Schaden an. In Toledo, O.
hatte der Hurrikan eine Geschwindigkeit
von 69 Meilen in der Stunde. Viele
Häuser wurden vom Bliz getroffen.
Fußgänger wurden durch fallende La-
denschilder, Teile von Dächern, Schorn-
steinen und Baumäste verletzt. Viele
Frauen wurden vom Sturm über den
Haufen geblasen. In einem Unwetter,
das im nördlichen Mississippi tobte, sind
6 Menschen getötet und 15 verletzt wor-
den. Der Wirbelsturm, der das Un-
wetter begleitete, hat an Gebäuden und
den Feldern schweren Schaden angerich-
tet.

Charleston, W. V. Hier und in der
Umgegend wurden am 2. April mehrere
Erdböße wahrgenommen. Der erste
war sehr heftig und erschütterte die Ge-
bäude so stark, daß Bilder von den
Wänden fielen und mehrere Häuser Risse
bekamen. Einige Minuten später erfolg-
te noch ein leichter Stoß. Weiterer
Schaden wird nicht gemeldet, doch herrscht
allerwärts große Aufregung in Erinne-
rung des vor Jahren stattgefundenen star-
ken Erdbebens, welches den Leuten noch
wohl in Erinnerung ist.

New York. Wie aus sicherer Quelle
verlautet, werden am 1. Mai die Löhne
von 250,000 Angestellten der 17 der
United States Steel Korporation zuge-
hörigen Gesellschaften um 10 bis 15
Prozent beschnitten werden.

Duquoin, Ill. Owen Reever, s.
früher hier, jetzt in Lebe, Kas., wohn-
haft, sucht zum 15. Male eine Lebens-
gefährtin. Er ist 77 Jahre alt und
war 14 Mal verheiratet. Einige der
Frauen von Reever's starben und von
den übrigen wurde er geschieden.
(Schlechtigkeit und kein Ende, D. R.).

Pittsburg, Pa. Massen-Lohnab-
züge wurden von den unabhängigen,
Stahlgesellschaften angekündigt, wovon
wenigstens 30,000 Arbeiter im westli-
chen Pennsylvania sowie im östlichen
Ohio betroffen werden. Dieser 10pro-
zentige Abzug trat am 1. April in
Kraft.

Danville, Ill. George Devangh,
ein Aufwärter, der stark stotterte, fällt
einen Gast Namens Charles Henchman
durch einen Faustschlag zu Boden,
als derselbe ihm sein Gebrechen nachsagte.
Henchman stürzte gegen eine Tischdecke
und brach hierbei den Schädel. Er

starb auf dem
tal.
Chillicothe
eines Waggon
Eisenbahn un-
dierten mehre
mit, wobei a
getötet und n
verlezt wurde
chen wurde
schleudert.
Philadelph
heitsglocke,
lique der U
nung zurück
eherne Spra
am 22. Febr
so wird sie
kunft zu ver
Glückseligk
in Südeck.
Filiale hat
Witelm
Derselbe h
sucht und i
daß sich de
es möglich
halten hat
geh, der
beseitigen
Klang wie
ssen verb
berly Bell
halten w
in irgend
terlegen.
tur würd
halben D
feis von
Kosten u
tausend
hat noch
deutete
Stadtrat
machen
nanz un
wurde i
gigkeit
beim T
ner un
ge'ant
verstor
selbe
Sprung
und ih
23. Fe
Kat
und
ver
Bon
3
men
gend
Teil
steht
die
verb
über
bild
nich

fiarb auf dem Wege nach dem Hospi- tal.

Chillicothe, O. Beim Entladen eines Waggons der Norfolk & Western Eisenbahn nahe Indian Creek, explo- dierten mehrere Hundert Pfund Dyna- mit, wobei acht Mann, meistens Neger, getödtet und neun weitere Personen schwer verletzt wurden. Einige der Unglückli- chen wurden 300 Yards weit fort ge- schleudert.

Philadelphia, Pa. Sollte die Frei- heitsglocke, die wertvollste historische Re- liquie der Union, jemals ihrer Bestim- mung zurückgegeben werden und ihre ehrene Sprache wieder erhalten, die sie am 22. Februar 1843 vollständig verlor, so wird sie das deutscher Glockengießer- kunst zu verdanken haben. Die deutsche Glockengießer-Firma M. & D. Ohlssen in Lübeck, die in San Francisco eine Filiale hat, hat ihren Vertreter, Herrn Wilhelm Johansen, herber gefandt. Derselbe hatte die Freiheitsglocke unter- sucht und ist zu dem Befunde gekommen, daß sich der Schaden reparieren läßt u. es möglich ist, den Sprung, den sie er- halten hat, durch einen Hartlöthe-Pro- zeh, der Geheimnis der Firma ist, zu beseitigen und ihr ihren alten schönen Klang wiederzugeben. Die Firma Ohl- ssen verbürgt sich dafür, daß die „Li- berty Bell“ ihren alten Klang wieder er- halten wird und ist bereit, Bürgschaft in irgend einer verlangten Höhe zu hin- terlegen. Die Vornahme der Repara- tur würde jedoch den Import etwa eines halben Duzend Arbeiter und eines D- fens von Deutschland nötig machen. Die Kosten würden siebentausend bis acht- tausend Dollars betragen. Der Mayor hat noch keine Entscheidung getroffen, deutete jedoch an, daß er, falls der Stadtrat eine diesbezügliche Bewilligung machen sollte, er die betreffende Ordi- nanz unterzeichnen würde. Die Glocke wurde in früheren Zeiten an Unabhän- gigkeitstagen, bei Siegen der Nation u. beim Tode hervorragender Staatsmän- ner und Helden des Freiheitskampfes ge- läutet. Als sie am 8. Juli 1835 dem verstorbenen Oberrichter Marshall die- selbe Ehre erwies, erhielt sie einen Sprung, der immer mehr sich erweiterte und ihr vollständiges Verstummen am 22. Februar 1843 zur Folge hatte.

Katholikenversammlungen und Gründung eines Volksvereins — sind — verfrühte Unternehmen!

Von Professor L. S. Kramer, Regina, Sask.

Zuerst bemerke ich, daß nur zu oft die wahren Gründe, die irgend jemand gegen ein gutes Unterneh- men hat, sich verbergen hinter nichts sa- genden Ausreden. Man verweigert die Teilnahme an dem Unternehmen und steht demselben antipathisch gegenüber; die wahren Gründe dieses Betragens verbirgt man unter der Maske eines überlegenen weiter ausschauenden Ueber- blicks und Urteils. Dieses wäre ja auch nicht schlimm, würde nur nicht zu oft

das wahre Gesicht, die wahre Gestalt zu stark durchschimmern und so den etwa günstigen Eindruck des ersten Urteils ab- schwächen, vernichten oder gar in das gerade Gegenteil umwandeln.

Was ist zu denken von dem Sage: die Gründung eines Volksvereins für die deutschen Katholiken Canadas ist noch verfrüht? Ja, sie ist verfrüht für den, der bei einer solchen Gründung, den Volksverein, wie er in Deutschland besteht, einfach kopieren will. In die- sem Falle wird die Gründung des be- treffenden Vereins stets verfrüht sein und bleiben. Ebenfalls ist die Grün- dung noch verfrüht, so jemand dächte, er brauchte nur den Mund darüber auf- machen und die gebratenen Tauben wür- den ihm gleich hineinfliegen.

Wir wohnen nicht im Schlaraffenland, sondern im Nordwesten Canadas und da hat die Sonne im März und April, ja selbst im Hochsommer keine solche Wunderkraft. Ohne bildlich gesprochen zu haben heißt dies: die Sache ist ver- früht, falls man glaube es genüge nur einmal davon zu reden und allsgleich kommen auch schon die Volksschaaren in hellen Haufen herangezogen von Nord und Süd, Ost und West. Will man nach diesem Erfolge den rechten Zeit- punkt des Unternehmens beurteilen, so wird niemals der richtige Zeitpunkt kommen. Nein, um dies stark in Angriff zu nehmen, um diesen segens- reichen Gedanken zu verwirklichen, ist keine Zeit und kein Datum zu früh. Nicht der Anfang, das eigentliche Be- ginnen kann jemals zu früh sein, aber das womit man anfängt, das, was als Ausgangspunkt gewählt ist, kann ver- früht sein, indem man diesem Ausgangs- punkt zu hoch gelegt und gewisse Vorbe- reitungsstufen zum gewählten Ausgangs- punkt, als gegeben voraussetzte und über- sprang. Nachträglich aber machte man die Erfahrung, daß beim Erlernen der Grammatik es am Besten ist wenn man mit A. B. C. beginnt so jedes Übersprin- gen zum späteren Nachteil ist.

Was hätte man zu tun, falls dieser Fehler bei der Gründung des Volks- vereins für die deutschen Katholiken un- terlaufen wäre? Doch gewiß nicht die ganze Sache kurzweg für spätere Ver- handlungen in den Schrank legen und seine Untätigkeit und sein Erschaffen mit dem Weisheitspruch entschuldigen und zur Ruhe wiegen: „das ist eine ver- frühte Sache.“ dieß hieße doch nur den Weg zu wählen, der zum Scheitern und Verschwinden eines jeden guten Unter- nehmens führt. Nein, die Erfahrung soll ausgenutzt werden: sie soll Beleh- rung und Licht bringen, — einen neuen Orientierungspunkt, den rechten Weg zum Ziele zu finden. Ja, dieser schein- bare Rückschritt ist in der Tat ein ge- waltiger Schritt nach voran.

Sind Schwierigkeiten, Hemmnisse sähäre Zeichen, daß ein Unternehmen ver- früht ist? Wenn dieses wahr wäre, so müßte behauptet werden, daß das Er- scheinen Christi und die Gründung sei- ner Kirche sowie ihre Ausbreitung vor etwa 1900 Jahren tatsächlich „eine ver- frühte Sache war.“ Hat irgend ein Unternehmen solche Schwierigkeiten, —

Für gute Waren,

mäßige o Preise o und o gerechte o Behandlung o geht o zum
MUENSTER - CASH - STORE

wo Ihr eine vollständige Auswahl von General Merchandise finden werdet, sowie die berühmten De Caval Rahm Separatoren, Raymond Näh- maschinen, Paris Pflüge und Disl. Eggen, Kentucky Drills, Chat- ham Puzmühlen und Wagen, u.s.w.

L. J. LINDBERG

Eigentümer

Verlangt!

Butter und Eier!

Da jetzt so viele anzukommen und „Bankrupt Sales“ zu herab- gesetzten Preisen veranstalten, sodaß es unmöglich ist die Preise regulär zu halten, machen wir hiermit bekannt, daß auch wir die Preise herabgesetzt haben und Verschiedenes sogar noch billiger für t a r verkaufen, als die Veranstalter jener „Sales“.

Da wir gerade eine Frachtladung Mehl erhalten haben, werden wir dasselbe zu herabgesetztem Preise für b a r verkaufen. Wir haben jetzt auch eine gute Auswahl in Frühjahrswaren und bekommen täglich noch mehr. Darum möchten wir unsere Kunden jetzt gerne sehen, solange die Auswahl noch groß ist. Auch alle diejenigen welche Land kaufen oder verkaufen wollen, sollen sich vertrauensvoll an uns wenden.

Um geneigten Zuspruch bittet:

Zembroff & Bruning,

MUENSTER, SASK.

BRUNO HOTEL

BRUNO, SASK.

Gute Einrichtung. Aufmerksame Bedienung
Treffliche Kost. Ausgezeichnete Getränke u.
Cigarren.

S. Schwinghamer, Eigentümer.

Neue Möbel

nach neuen Mustern und nach
der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbelstück brauchen oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Betten, Matratzen, Speisezimmerstühle, Stühlen, Porzellanwarenschränken, zc. zc.
Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

GEO. RITZ

HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

Geld zu verleihen.

Für prompte Anleihen auf verbessertes
Farmland zu 8 Prozent wende man sich

an
S. H. Wilson Humboldt, Sask

Wer hat Ochsen zu verkaufen

Ich beabsichtige demnächst nach der St. Pe- ters Kolonie zu kommen, um Ochsen aufzu- kaufen, falls solche dort zu annehmbaren Preisen zu haben sind. Wer dort Ochsen zu verkaufen hat, ist ersucht mir sofort zu schreiben, mit Angabe des genauesten Prei- ses, nebst Alter und Größe und Gewicht.

F. J. Lange,
Battleford, Sask.

Ein neuer Modewaren (Millinery) Sa- den. Alle die neuesten Moden von Hü- ten und Schleier des Ostens. Auch Hochzeitschleier und Brautkränze.

Mrs. E. W. Anderson,

Main Straße, 1. Block, südlich vom
Bahnhofsgeleise.
Humboldt, Sask.

Zu verkaufen

mehrere Kühe, Heiser und Bullen, zu an- nehmbaren Preis. 3 Meilen nördlich vom
Kloster, bei,

Jos. Gmeinwiser, = Münster.

schier unermesslich an Zahl und Größe — gefunden, wie Christus und sein Werk? Die Juden hielten sein Unternehmen für „verfrüht“ und so mußte Jesus den Kalvarienberg hinaufsteigen bis zur Höhe des Kreuzes. Dem ersten Papste erging es nicht besser. Allen Aposteln wurde ein ähnliches Los zu teil. 300 Jahre lang mußte sich die Kirche verbergen unter der Erde. Wenn Schwierigkeiten ein Zeichen sind, daß die Sache „verfrüht“ ist, nun dann war Christus, die Apostel u. ihr Werk ganz sicher verfrüht. Ja jetzt nach fast 1900 Jahren ist es noch verfrüht, da die Schwierigkeiten nicht abgenommen, ja noch eher zugenommen haben. Jedes gute Werk, daß die Ehre Gottes verbreiten und vermehren soll, muß Schwierigkeiten finden. Dieses ist der Weg der göttlichen Vorsehung. Auch der Volksverein für die deutsche Katholiken Canadas wird lebenskräftig und fruchtbringend sein, wenn er ans Kreuz genagelt wird. „In diesem Zeichen wirst du siegen.“ Der Volksverein „ist verfrühtes Saatkorn“, denn das Volk hat wenig, ja noch kein Verständnis für denselben und notwendigerweise bringt es dem Verein auch sehr wenig Interesse entgegen. Aber schließlich wird niemand den Schluss ziehen abzuwarten, bis das Interesse vorhanden ist, dies wäre grundfalsch. Die einzige richtige Schlussfolgerung ist: — Auf! Auf an die Aufklärungsarbeit.“ Die berufenen Führer des Volkes, Geistliche und Laien zusammengetreten, sich vereinigt, um Aufklärung v. Belehrung dem Volke zu bringen! Dem Volke vor Augen geführt die Notwendigkeit des Vereins, den eminenten Nutzen des Vereins, den Zweck desselben. Die erste Arbeit zur Gründung des Volksvereins ist Kampf wider die Verständnislosigkeit für diesen Verein durch Belehrung des Volkes. Die Aussaat muß vor allem bestellt werden. Wie lange sie dauern wird, wie lange sie in Anspruch nehmen wird, muß die Zukunft lehren. Wenn auch heute und morgen die Früchte der Aussaat noch nicht zu sehen sind; wenn auch eine lange, lange Zeit verstreichen mag, ehe man genährt, daß der ausgestreute Samen Keime treibt. — Geduld — **Rülse wollt ihr ja nicht säen, sondern einen Baum**, nicht nämlich jenen mächtigen Rieseneichen, die manche Gauen Deutschlands überschatten und krönen. Wollt ihr einen solchen Baum, so gebt dem Samen die nötige Zeit zum wachsen. Bestellt aber die Aussaat bald; keinen Aufschub mehr; jede neue Verzögerung ist ein unwiederbringlicher Zeitverlust; das Warten bringt die Sache um Nichts voran; das Zögern und Müßig-Zusehen gibt keine Belehrung, bereitet nicht einmal vor und noch viel weniger bestellt es die Aussaat! Aber wo sind die Wächter, die uns die Zeichen der Zeit anfragen und erklären? Wo sind die berufenen Führer? Sie treten her vor uns, daß wir sie kennen lernen!

Regina, Sask., d. 31. März '09. R.

Die Rechte unserer Kleinen.

von Rev. James Conway, S. J.

In's Deutsche übersezt von Alois Schneider.

Auf Wunsch des hochw. H. Erzbischofs Langevin, O.M.I.

Natur und Notwendigkeit der Erziehung.

1. Was ist die Erziehung?

Die Erziehung ist eine, durch fremdes Einwirken hervorgebrachte harmonisierende Entwicklung der menschlichen Kräfte, welche dem Menschen die Erlangung seines Zieles in dem jetzigen, wie zukünftigen Leben erleichtert.

2. Was ist das Ziel des Menschen?

Das Ziel des Menschen ist nach dem Vorhaben seines Schöpfers zu leben, d. h. seine Pflichten gegen Gott, seinen Nächsten und sich selbst in diesem Leben zu erfüllen, um die ewige Seligkeit im Jenseits zu erlangen.

3. Welches sind die hauptsächlichsten Kräfte des Menschen, die einer Bervollkommnung durch die Erziehung bedürfen?

Die hauptsächlichsten Kräfte des Menschen, welche einer Bervollkommnung durch Erziehung bedürfen, sind: seine körperlichen und geistigen Kräfte; seine äußerlichen Sinne und seine Bewegungskraft, seine Einbildungskraft und sein Gedächtnis, sowie sein Verstand u. sein Wille.

4. Welches sind die Hauptaufgaben der Erziehung?

Diese sind: a. Die physische, oder jene, welche zur Entwicklung und Bervollkommnung des Körpers und der körperlichen Kräfte gehört. b. Die geistige, oder jene, welche zur Entwicklung und Betätigung des Geistes gehört.

c. Die moralische, oder jene, welche zur Ausbildung und Beher. schung des Willens und der menschlichen Neigungen gehört.

d. Die religiöse, welche obchon sie zur gesunden geistigen und moralischen Entwicklung des Menschen unbedingt notwendig ist, als besonderes Objekt, den Menschen zur Erlangung seines letzten Zieles befähigt.

Wir reden deshalb von einer physischen, geistigen, moralischen und religiösen Erziehung insofern jede einzelne selbstständig, wenn auch nicht immer verschieden, vielweniger getrennt ist.

5. Worin besteht die physische Erziehung?

Die physische Erziehung besteht praktisch in der gehörigen Nahrung, Kleidung und Behausung des Kindes vereint mit passenden körperlichen Übungen und geziemender und gesunder Pflege der körperlichen Gewohnheiten, um einen gesunden Körper zu entwickeln in welchem ein gesunder Geist wohne.

6. Was verstehen wir unter geistiger Erziehung?

Unter geistiger Erziehung verstehen wir die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten, nämlich der Einbildungskraft,

des Gedächtnisses, des Erkenntnisvermögens und der Vernunft in dem Grade, daß man sich derselben frei und unabhängig bedienen könne in gesellschaftlichem Verkehr, sowie in den mannigfaltigen Berufsgeschäften des Lebens.

7. Was verstehen wir unter einer moralischen Erziehung?

Unter einer moralischen Erziehung verstehen wir die praktische Ausbitdung des Willens und der Neigungen nach den Gesetzen Gottes und den Vorschriften der Vernunft, welche uns gebieten das Gute im Leben zu lieben und zu suchen und das Böse zu hassen und zu meiden.

8. Was verstehen wir unter religiöser Erziehung?

Unter religiöser Erziehung verstehen wir die praktische Hinweisung und Leitung des Kindes auf dem Wege zu seinem natürlichen Ziele, durch gründliche Unterweisung in den religiösen Wahrheiten, durch entsprechende Andachtsübungen, durch regelmäßigen Empfang der hl. Sakramente und durch Pflege christlicher Tugend und Frucht.

9. Welches ist die wichtigste dieser Erziehungsaufgaben?

Die wichtigste Erziehungsaufgabe ist zweifellos die moralische und die religiöse, weil von beiden nicht nur das zeitliche, sondern auch das ewige Wohl des Menschen abhängt.

10. Kann es eine moralische und geistige Erziehung ohne Religion geben?

Eine moralische und geistige Erziehung ist ohne Religion nicht denkbar:

a. Weil Sittlichkeit und Tugend, besonders christliche Tugend, nur auf der Basis der religiösen Wahrheiten und Beweggründe ruhen und nur durch religiöse Übung gepflegt werden kann. Die christliche Sittlichkeit kann nicht durch menschliche Kraft aufrecht erhalten werden; zu ihrer Erhaltung ist eine übernatürliche Hilfe nötig, welche nur der Mensch, welcher sich in den Grenzen der Religion bewegt, beanspruchen kann; b. Weil der Geist des Kindes nicht vervollkommen werden kann nach dem Vorhaben des Schöpfers, falls die Hauptwahrheiten, nämlich die Wahrheiten der Religion, ihm vorenthalten werden.

11. Ist die Erziehung notwendig für den Menschen?

Die Erziehung ist notwendig für den Menschen, da er ohne Erziehung in hilflosem Stumpfsein, oder bedauernswerter Unwissenheit über jene Dinge, welche zu dem gewöhnlichen Erfolge, sowie zur Erlangung seines letzten Zieles notwendig sind, heranwachsen würde.

12. Hat daher jedes Kind ein Anrecht auf Erziehung?

Ja; jedes Kind hat das unveräußerliche Recht auf die notwendige Erziehung, da die Erziehung es unter den gewöhnlichen Umständen zu einem selbstständigen und nützlichen Gliede der Gesellschaft erhebt und es befähigt, sein letztes und höchstes Ziel, nach vollbrachter, irdischer Pilgerschaft zu erreichen.

13. Wem fällt die entsprechende Pflicht der Kindererziehung anheim?

Die entsprechende Pflicht der Kinder-

erziehung fällt in erster Linie den Eltern des Kindes anheim.

Fortsetzung folgt.

Millinery - Eröffnung.

Besuchen Sie meinen Modewaren Laden und besehen Sie sich meine Güte, die von \$2.50 aufwärts kosten.

Mrs. P. W. Hagan WATSON, Sask.

Humoristisches.

Angenehme Praxis.

Dienstmädchen (klingelt Nachts beim Arzt): „Herr Doktor, Herr Doktor!“

Doktor: Schoßschwere! „Was gibl's denn?“

Dienstmädchen: „Sie möchten sofort zum Postdirektor kommen!“

Doktor: „Was fehlt ihm denn?“

Dienstmädchen: „Der dritte Mann zum Stak!“

Kann's nie recht machen.

Lehrer (in der Dorfschule): Huber, sag' mir jetzt, wieviel ist denn die Hälfte von fünf?

Der kleine Huber (zu seinem Nachbar leise): „Sitzt es, jetzt hat er mich wieder; sag' i zwei, ist's ihm zu wenig, sag' i drei, ist's ihm zu viel!“

Entscheidliche Diagnose.

Patient (klagt dem Arzte sein Leid): „Herr Doktor, ich spüre ein schreckliches Drücken im Magen, bald kommt's von unten nach oben, dann wieder von oben nach unten.“

Arzt: „Mensch, dann haben Sie am Ende einen Fahrstuhl verschluckt?“

Strafhausdirektor (zu einem oft rückfälligen Sträfling, der entlassen wird): „Werden Sie nun endlich einmal ein anständiger Mensch — ich will Sie hier nicht wieder sehen!“

Sträfling: „Ich mei', Herr Direktor — da müß'n S' halt in d' Pension geh'n!“

Gut heimgeleuchtet.

In einem Wirtshause lehrte ein junger Reisender ein, der durch seine Mordart sofort seine schwäbische Abstammung verriet. Da fragte ihn der Wirt, um seine Gäste zu belustigen: „Ist es denn wirklich wahr, was man überall erzählt, daß auch Schwaben erst mit dem vierzigsten Jahre der Verstand kommt?“ — „Dös is scho wahr,“ versetzte der biedere Schwabenjungling mit gutmütigen Lächeln: „do müsse mer aber recht uffmerken: en: do is nur a gewisse Stund im vierzigsten Jahr, wo mer geschaid werre könne, un wenn mer die verpasse, dann bleibe mer halt so dumm, wie Ihr.“

Fenilleton.

Frühlingsjubil.

Frühlingslüfte, sieben Sonnen!
Lustig singen Bach und Bronnen
Und der Drossel Lied erschallt.
Fort mit Horn und Wintertrauer!
Kommt hervor aus Wall und Mauer;
Kommt hinaus in Feld und Wald!

Plagt euch nicht mit Hirngespinn;
Forcht nicht in den tiefsten Tiefen
Nach der Weisheit rechter Spur:
Däster sind die schwarzen Vettern,
Doch auf lustig grünen Blättern,
Steht die Weisheit der Natur

Hier im Buch der Offenbarung
Sucht für Leib und Seele Nahrung
Lebensmut und Geistesruh:
Doch wie Kinder müht ihr lesen:
Fromm, einfältig, rein; Dem Bösen

Wagt, die alten Zauber wirken
Noch in h'it'gen Wald' erglänzen,
Gottes Odem ist euch nah!
Glaubt nur an des Geistes Wehen,
Aub ihr werdet Wunder sehen,
Wie Merlin, der Wilde, sah.

F. W. Weber.

Satan bei der Arbeit.

Zeitspiegel

von

Conrad von Volanden.

2. In Bohdorf und Frankenhof.

Fortsetzung.

„Nun, Mechtilde, erweise auch dem du uns einen vortrefflichen Tee deine Dankbarkeit durch den Lat, inbraust!“ scherzte Waldemar.

„Mit Vergnügen bediene ich Herren“, erwiderte sie und trat zum Büfett, auf dem ein silberner Teekessel des Gebrauches harrte.

Stahlberg beobachtete ihr Tun u. jede ihrer Bewegungen. Als der Kessel zu singen anfing, klangen seinen verzauberten Sinnen die einsörmigen Töne wie liebliche Musik.

Der Diener, welcher den Tisch mit Kuchen, Torten und anderem Backwerk bestellt hatte, verschwand auf Waldemars Wink aus dem Saale.

„Kotker, du hast doch unsere Angelegenheit nicht vergessen? Vernünftigen und guten Gründen ist Mechtilde jedenfalls zugänglich. Auf deine Begründung kommt alles an.“

„Ich bitte um deinen Beistand“, erwiderte er mit leiser Stimme. „Ich mag nicht, der Unbeschreiblichen mein Anliegen vorzutragen.“

Der Philosoph lächelte.

„Warum nicht? Weil dein ideales Denken und Empfinden dich verwirren. Ideale sind zwar das Höch-

ste an sich und auch deshalb, weil sie der scheinbaren Wirklichkeit körperlicher Objekte gegenüber die einzige existente Wirklichkeit darstellen. Wer also das Ideal auf den Realismus überträgt, der täuscht sich.“

„Bieber Waldemar, deine Philosophensprache verstehe ich nicht!“

„Deutsch und verständlich gesagt: Wer irgend einen Menschen für einen Engel hält, der irrt und verzagt. Wer jedoch den Menschen für seinesgleichen hält, der verliert nicht den Mut zur Aussprache.“

„Ah — jetzt begreife ich deinen Tadel! Ich werde mich bemühen, meinen Sinnen die ideale Brille zu entziehen.“

Mechtilde trat mit dem Teebrett heran und servierte das süß duftende Getränk. Auch von Torten und Gebäck bot sie an. Als Dritte in der Teegesellschaft stellte sie auf ihren Platz, Stahlberg gegenüber, eine Tasse und ließ sich nieder.

„Gestatten Sie die Bemerkung, gnädiges Fräulein, daß ich einenso köstlichen Tee noch niemals getrunken habe.“

„O ja, unser Tee ist von ganz vorzüglicher Dualität!“

„Ich denke, auch den besten Tee könnte eine unwissende Bereiterin verderben!“

„Ah so, — nun verstehe ich! Sie wollen mir schmeicheln.“

„Niemand, gnädiges Fräulein! Die Schmeichelei gehört nicht zu meinen schlimmen Eigenschaften. Ich wollte nur der Wahrheit die Ehre geben.“

„Traue ihm nicht, Mechtilde!“ neckte Frank. „Kotker ist nicht so harmlos, wie er aussieht. Sei auf deiner Hut; denn in böser Absicht kam er zu uns.“

Sie blickte forschend von dem Bruder zu dem besangenen Gaste hinüber, der sich mit dem Inhalt seiner Tasse beschäftigte.

„Bitte, erkläre dich näher über die Absicht deines würdigen Freundes.“

„Entführung abgesehen.“

„Kurz gesagt, er hat es auf eine Entführung? Ei!“

„Waldemar, sei doch nicht malignös! Schäm dich, eines-beabsichtigten Verbrechens mich zu zeihen.“

„Die Verstellung hilft dir nichts! Du willst mich doch meiner Schwester entführen, — ist es nicht so?“

„Zugestanden! Gnädiges Fräulein wird jedoch einer solchen Entführung beistimmen, sobald sie deren Zweck kennt“, versetzt Stahlberg, u. jetzt wechselte seine Blödigkeit mit eifriger Vertretung seines Vorhabens.

„Ich möchte Frankreich besuchen, um durch den Augenschein die Früchte der unchristlichen modernen Weltanschauung kennen zu lernen. Ich bat Waldemar, mich zu begleiten, um das mir Unverständliche zu erklären.“

Er knüpft jedoch seine Begleitung an die Zustimmung des gnädigen Fräuleins, weshalb ich bitte, nach meinem Wunsche gütigst zu entscheiden.“

„Mein Bruder lehrte vor einigen Tagen nach langer Abwesenheit zurück, — jetzt soll ich ihn schon wieder verlieren? Sie verlangen ein schweres Opfer, Herr Stahlberg! Wozu auch die Reise nach Frankreich? Aus betreffenden Schriften und gelehrten Werken können Sie die moderne Weltanschauung ebenso gut kennen lernen, wie durch einen langen Besuch in Frankreich.“

„Sie überschätzen mein Auffassungsvermögen, gnädiges Fräulein! Das Lesen gelehrter Werke gehört nicht zu meinem Berufe; ich bin also im richtigen Verstehen derselben nicht geübt. Andererseits ließe ich Gefahr, Bücher zu lesen, die falsch berichten, oder parteiisch gefärbt sind. Dies alles fällt weg durch persönliche Anschauung. Unser Heiland sagt ja: „An den Früchten erkennt man den Baum.“ Sehe ich in Frankreich die Früchte des modernen Zeitgeistes, dann wird mir alles klar und mein Urteil nicht betrogen.“

„Darf ich mir die Frage erlauben, Herr Stahlberg, weshalb Sie eine genaue Kenntnis der modernen Weltanschauung erstreben? Dieses Material gehört doch nicht zum Betriebe Ihrer Eisenwerke?“

„Wohl aber zur Erfüllung von Pflichten, denen sich ein christlich denkender und strebender Mann nicht entziehen darf, die ich jedoch leider bisher versäumte, — warum? Weil ich unwissend in den geistigen Bewegungen der Gegenwart stand, meine ganze Tätigkeit sich einzig auf den geschäftlichen Beruf erstreckte. Waldemars Ausführungen über die moderne unchristliche Bildung, die im nackten Satanismus gipfelt, öffneten mir die Augen. Ich finde, daß in meinem Wirkungskreise viel Versäumtes nachzuholen und gründliche Kenntnis der jetzt herrschenden Richtung notwendig sei. Daher meine Reise nach Frankreich, wo nach vielen Jahren satanischer Umtriebe dormalen entsprechend häßliche Erscheinungen offenbar sind. Sie sehen, gnädiges Fräulein, daß meine Reise ernstesten und guten Absichten entspringt.“

„Wenn ich die Sache richtig verstehe, wollen Sie nach dem gegenwärtigen französischen Staatswesen, das sich seit Bestand der Republik entwickelte, den Geist moderner Bildung im allgemeinen beurteilen.“

„So ist es!“

„Wozu Ihr Bemühen, Herr Stahlberg? Die Deutschen werden niemals so abgründig tief sinken, um den Franzosen im Religionshaß und in der Gotteslästerung nachzufolgen. Sohin ergibt sich für Sie niemals Gelegenheit, die Religion unseres Vaterlandes gegen den französischen Satanismus zu verteidigen.“

„Sie täuschen sich, gnädiges Fräulein! Auch im deutschen Reiche sind

die gleichen Geister des Religionshaßes eifrig bei der Arbeit, wie Waldemar behauptet. Verhält man sich in Deutschland ebenso taktlos, lahm und gleichgültig den Religionsfeinden gegenüber, wie dies in Frankreich geschah, dann wird der Satanismus auch bei uns einziehen, wachsen und triumphieren.“

„Kotker hat recht, — ganz meine Ansicht!“ bestätigte Frank.

„Wenn sich die Weisheit des Philosophen mit der Tapferkeit des christlichen Ritters verbündet, dann muß ich unterliegen“, scherzte sie. „Demzufolge ergebe ich mich in die Notwendigkeit, dich einige Wochen reisen zu lassen.“

„Verbindlichsten Dank, gnädiges Fräulein! Meine Dankeschuld ist um so größer, je schwerer das Opfer, welches Sie durch Waldemars Beurteilung bringen. Tag und Stunde der Ausfahrt werden wir in den nächsten Tagen vereinbaren“, schloß er und verabschiedete sich.

„Wie gefällt dir Stahlberg?“ fragte Waldemar seine Schwester.

„Ein stattlicher junger Mann mit der Seele eines Kindes“, antwortete sie. „Sein Eifer im Interesse des religiösen Glaubens und Lebens ist rühmlich.“

„Einverstanden! Dennoch warst du ungnädig der Kindesseele und dem Glaubenseifrigen. Wie unlogisch und veränderlich ihr Frauen doch seid! Du hast vor einigen Tagen mich scharf getadelt, weil ich in bösen Versuchungen dem Freunde guten Rat und Stütze versagte. Heute bittet er dringend um meine Gut und Führung, du jedoch willst meinen Beistand nicht zugeben und ihn führerlos ziehen lassen. Within begeht du denselben Fehler, dessen du mich anklagtest.“

„Du hast recht, Bruder! Selbstsucht verleitete mich zum Widerspruch, weil ich mich von dem kaum zurückgekehrten Bruder nicht wollte trennen lassen.“

„Die Liebe zum Bruder kleidet dich schön, aber noch besser die Demut des Bekenntnisses“, rühmte er.

4. Französisches Arbeitsfeld.

Die beiden Freunde wandeln beobachtend durch die Straßen von Billeneuve, einer großen und schönen Stadt Frankreichs. Alle Sinne Stahlbergs sind angestrengt, den in Frankreich dormalen herrschenden Satan zu erspähen. Er findet jedoch nirgends den bekannnten höllischen Gesellen mit Bockfuß und Hörnern. Der Verkehr in den Straßen zeigt nichts Ungewöhnliches. Die Leute bewegen sich in menschlichen Gestalten, sogar in feinen Gesellschaftsformen.

„Ich bin sehr enttäuscht. — von Satan keine Spur!“ sagte er.

The Windsor

THE
HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.
H. W. Gastamp, Manager

Dampfheizung
Gasbeleuchtung
Alles neu und modern
Hauptquartier für deutsche Landsucher.
Alle Angestellten sind deutsch

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leihstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

Victoria Hotel

...REGINA...

Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan und des Nordwesten.

Vorzügl. Mahlzeiten
Heine helle Zimmer
Bade Zimmer
Mäßige Preise

Die besten Getränke aller Art
Kegelbahn & Billardhalle

Von's Hotel

Erstklassiges Hotel, Dampfheizung, feine Zimmer, gute Küche, beste Getränke. Heißes u. kaltes Wasser, mit Telephon-Verbindung in jedem Zimmer. Kegelbahn u. Billardtisch.

A. EHMANN & F. BRUNNER
Eigentümer
East 10 ave. & Osler Str., REGINA.

HOTEL MÜNSTER

Besitzer: Michel Schmitt.

Ehemals bekannter Hotelbesitzer in Wappeton und Welt Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.



Weihwasser
wird allgemein benutzt
— im —
Spenden der Sakramente
— und —
Sakramentalien.

Laufsteine,
Weihwasserkeffel am
Eingang zur Kirche,
Schule, Schlafzimmer.

Wasserbehälter — Rännchen
Ablutionsgefäße.

W. C. Blake & Sohn,
123 Church Str., Toronto.

Dana Hotel

...und Bar...

Vorzügl. Accommodation.

W. A. Strong, Eigentümer
DANA, SASK.

Eure Rechnungen

werden durch Eure Rüche
bezahlt werden.

Sendet Euren Rahm zu uns.

Wir bezahlen den höchsten Marktpreis.

Schreibt uns um Auskunft

The Central Creamery Co. Ltd.

HUMBOLDT - - SASK.

Geld zu verleihen.

für langen oder kurzen Termin! auf ver-
bessertes Farmland, zu 8 Prozent Zinsen.
Prompte Ausführung.

O. W. Andreasen, Box 46, Humboldt.

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahr-Einkäufe
machen, werden die Farmer Geld
sparen und einen besseren Wert für
Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei
Breckenridge vor sprechen.

R. S. Breckenridge

Saskatchewan Street, Nosthern.

Agent der berühmten Frost and
Wood Farm Machinery hat immer
vollen Vorrat von Pflügen, Eggen,
Rasenschneidern, Säemaschinen,
Grasmaschinen, Rechen, Bindern,
Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebensversicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie bald vor!

Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Leicht Eisenwaren
Koksöfen, Kanges u. Furnaces
De Laval Rahm Separatoren
Eldbredge B. Nähmaschinen
Windmühlen, Futtermühlen
Gasolin Motoren u. Dreschma-
schinensrüfungen.

Wir haben eine wohlangeordnete Klempe-
rei. Agenten der berühmten Massey Harris
Maschinerie. Besucht uns.

RITZ & YOERGER

...HUMBOLDT - SASK...

Vorzügl. Gelegenheit.
Nur für deutsche Katholiken.

Zwei inkultivierte Farmen nahe bei
Kirche, Pfarrschule und Eisenbahnstation.
S. W. 1/2 Sec. 25, T. 37, R. 21, W. 2
E. 1/2 Sec. 27, T. 37, R. 21, W. 2

Ersteres Stück liegt 3 Meilen von St. Gre-
gor und 4 1/2 Meilen vom Kloster bei Mün-
ster, das andere 3 Meilen vom Kloster und
4 1/2 Meilen von St. Gregor. Sowohl Mün-
ster als auch St. Gregor haben Kirche und
Pfarrschule.

Preis \$13 per Aker. Davon \$4 per Aker
baar, der Rest in jährlichen Anzahlungen
nach Übereinkunft, zu 8 Prozent Zinsen.

Man benötige die Gelegenheit sogleich.
Nachfragen in der Office des St. Peter's
Noten.

Frank lächelte.

„Hoffentlich wirst du nicht erwar-
ten, den Teufel sichtbar umgehen zu
sehen. Er selbst dem leiblichen Auge
verborgen, erkennt seine Werke der
menschliche Geist. Spuren seiner
Herrschaft in dieser Stadt erspähte
ich bereits.“

„Ei, — wie ist dies möglich?“
rief Stahlberg verwundert. „Wo
sind diese Spuren?“

„Am sechs Uhr heute morgen ver-
ließen wir den Gasthof, also in einer
Zeit der Frühmesse. Fünf Kirchen
sind hier. Hörtest du eine Glocke
läuten? Die Gläubigen zum Gottes-
dienste einladen? Nein! Alle Glo-
cken schweigen. Eine höllische Ge-
walt verhinderte die heiligste Hand-
lung der christlichen Religion. — Da
hast du ein Denkzeichen des hier wal-
tenden bösen Geistes.“

„Deine Erklärung könnte auch
falsch sein. Die Glocken könnten aus
verschiedenen anderen Gründen heute
schweigen.“

„Das wollen wir sogleich erfor-
schen“, entgegnete Frank, indem er
vor einem Begegnenden grüßend den
Hut zog. „Entschuldigen Sie gütigst,
mein Herr!“ sagte er in französischer
Sprache. „Dürfte ich Ihnen eine
Frage zur gefälligen Beantwortung
vorlegen?“

„Ich stehe zu Diensten, mein Herr!“
antwortete höflich der Franzose.

„Wir lasen im Reisehandbuch von
dem schönen Glockengeläute dieser
Stadt. Um sechs Uhr gingen wir
aus, die gerühmten ehernen Zungen
zu hören. Jetzt ist's bereits acht Uhr,
aber unsere Erwartung bleibe unbe-
friedigt.“

„Sehr natürlich!“ entgegnete der
Franzose. „Die Glocken werden
nicht mehr geläutet, weil der Gottes-
dienst eingestellt ist infolge der Wei-
gerung der Geistlichkeit, sich den vom
Parlament geschaffenen Gesetzen zu
unterwerfen. Drei Kirchen sind be-
reits an Fabrikanten verkauft, die
zwei übrigen an Industrielle verpac-
tet.“

„Dank, mein Herr!“ sagte Frank,
sich verabschiedend. „Hast du gehört,
Kotter? Ist das nicht ein echt sata-
nisches Werk? Aber nicht der Geist
der Hölle vollbringt es, sondern die
Geistlichkeit, welche sich den Staats-
gesetzen gegen die Kirche nicht unter-
werfen will. Auch diese Lüge und
Verdrehung der Wahrheit ist sata-
nisch.“

„Wie können die Katholiken eine
solche Mißhandlung ertragen?“ rief
Stahlberg.

„Zur Beantwortung dieser Frage
wäre zunächst zu untersuchen, ob
hier noch viele überzeugungstreue
Katholiken wohnen. Im bejahenden
Falle gäbe es keinen gangbaren Weg
zur Beschwerde; denn in Frankreich
regiert ja der Satanismus, der ge-
setzlich die Gotteshäuser schließt, ver-
pachtet und verkauft.“

„Empörend!“ grollte Kotter.

Sie nahden dem freien Blase vor
dem Spital. Ein offenes Tor führte
in den Hof des Gebäudes. Auf dem
Pflaster des Hofes saß ein alter,
dürftig gekleideter Mann, der Wal-
demars Aufmerksamkeit erregte. Die
zusammengesunkene, gramvolle Hal-
tung des Alten berichtete von Un-
glück und Elend. Der starre Aus-
druck seiner weitgeöffneten Augen
konnte ebenso namenlosen Schmerz,
wie verhaltenen Zorn bedeuten.
Frank trat dicht vor das Objekt sei-
ner Forschung und grüßte den Greis
freundlich. Der Mann erwiderte den
Gruß nicht und betrachtete gleichgül-
tig den Fremden.

„Sie sind sehr leidend, — nicht
wahr?“

Bejahendes Kopfnicken.

„Sie befinden sich in einer be-
drängten Lage?“

Abermals eine stumme Bejahung.

„Dürfte ich Ihnen ein Geschenk an-
bieten?“

Eine matte Regung des Staunens
und der Freude erhellte das starre
Gesicht.

„Bitte, nehmen Sie diese Gabe,
zur Linderung Ihrer Notlage!“ sag-
te Frank und reichte ihm ein Zwan-
zigfrankstück.

Die Goldmünze löste die Zunge des
Stummen.

„Dank, mein Herr, — vielen Dank!
Sie sind ein edler Mensch! Wären
Sie Herr in Frankreich, dann müß-
ten die himmelschreienden Ungerech-
tigkeiten aufhören, — wir wären kei-
ne Opfer der Tyrannei.“

„Man hat Sie in Ihren Rechten
geschädigt?“

„Ja, — in meinen heiligsten
Menschenrechten! Das will ich Ihnen
erzählen, mein Herr, weil Sie ein ed-
ler Mensch sind. Wir sind alt und
arm, nämlich meine Frau und ich.
Seit Monaten liegt meine Frau
krank hier in Spital. Sie fühlt sich
dem Tode nahe, will Gott versöhnen
läßt aber den Priester nicht in
und verlangt den Priester. Die Po-
das Spital. Sie behauptet, meine
Frau sei von Sinnen, sie phantasiere,
weshalb ihr Wunsch nach den neue-
sten Gesetzen nicht erfüllbar sei. Mei-
ne arme Frau jammert, verlangt
nach den Sterbesakramenten, und die
Polizei läßt es nicht zu. Ist das nicht
Tyrannei? Keine leibliche Teufelei?“
rief er und seine Augen flammten.

„Wenn das Gesetz die Kirchen ver-
kauft, den Gottesdienst verbietet und
die Sakramente, so hat der Teufel ein
solches Gesetz gemacht. Ja, der Teu-
fel, — das ist klar! Sehen Sie, mein
Herr, wir hatten hier gar schöne Kir-
chen! Was geschah mit ihnen? Das
Gesetz verwandelte sie in Musikhallen,
in Konzertsäle, in Lagerhäuser. Bis-
her hatten wir immer noch eine Kir-
che, in der gute Christen, denen es
hier allerdings nicht viele gibt, die
Messe und Predigt hören konnten.“

Borise Woche
geschlossen und
keine Tyrannei
ist aber das Be-
mente. Oh —
Frau!“

Er weinte bi-
Kotter ballte

sich zweimal
„Empfange,
Teilnahme,
Waldemar.“

„Können Sie
sein, weil der
nei ohnmacht
göttlichen Ge-
herzigkeit. D-

genau die Sa-
das sehnlich
Kranken nach-

ten. Er kenn-
Sünden ihres

len, dieselben
und Verzeihen

nügt, in sol-
Gott Vergeben

Frau den Zu-
des Himmels
also über da-

im Jenseits
sein.“

Wit freud-
nahm der A-

„Mein Herr
ein edler M-

Sie ein Gn-
danke Ihrer
schöne Beleh-

„Guten
ein vorüber-

„Sehen
geis, — a-

nei!“ sagte
Kontwörter

er seinen
seine Frau

Oh — unser
abscheulich

Sie ver-
alten Mar-

Gasthof zu
Morgens
gebuch.

„Ein lä-
überflüssig

kommen
Billeneub-

Deute no-
schungsre-

„Hier
Aufzeichn-
der Zeit
„Höre!“
maurerle-

Blatin a-
sich über-
glauben
dienen,
Behren
kirchliche
ertönen,
schläge
dens die
gen Pie-
setzung

Vorige Woche wurde auch diese letzte geschlossen und verpachtet. Ist das keine Tyrannei? Die größte Teufelei ist aber das Verbot der Sterbesakramente. Oh — oh — meine arme Frau!"

Er weinte bitterlich.

Rotker ballte die Fäuste und drehte sich zweimal um sich selbst.

"Empfangen Sie meine innigste Teilnahme, lieber Mann!" tröstete Waldemar. "Bezüglich Ihrer Frau können Sie vollkommen beruhigt sein, weil der Arm teuflischer Tyrannei ohnmächtig ist gegenüber der göttlichen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Der Allwissende kennt ja genau die Sachlage. Er kennt auch das sehnsüchtige Verlangen der Kranken nach den Sterbesakramenten. Er kennt ihre Reue über alle Sünden ihres Lebens und ihren Willen, dieselben reumütig zu beichten und Verzeihen zu erlangen. Dies genügt, in solcher Zwangslage vor Gott Vergebung zu erhalten, Ihre Frau den Zugang zu den Seligkeiten des Himmels zu öffnen. Sie können also über das Schicksal Ihrer Frau im Jenseits vollkommen beruhigt sein."

Mit freudiger Überraschung vernahm der Alte die Tröstung.

"Mein Herr, Sie sind mehr als ein edler Mensch, — für mich sind Sie ein Engel des Himmels! Ich danke Ihnen tausendmal für die ganz schöne Belehrung."

"Guten Morgen, Lambert!" rief ein vorübergehender Mann.

"Sehen Sie, das ist David Langvais, — auch ein Opfer der Tyrannei!" sagte Lambert. "Er war Straßenvorwarter und wurde abgesetzt, weil er seinen Pfarrer grüßte, und weil seine Frau häufig in die Kirche ging. Oh — unsere Anechtschaft ist eben so abscheulich wie unsere Regierung!"

Sie verabschiedeten sich von dem alten Mann und kehrten nach dem Gasthof zurück. Die Beobachtung des Morgens schrieb Rotker in sein Tagebuch.

"Ein längerer Aufenthalt hier ist überflüssig", sagte er. "Ich bin vollkommen davon überzeugt, daß in Villeneuve der Satanismus regiert. Heute noch können wir unsere Forschungsreise fortsetzen."

"Hier ist noch etwas für deine Aufzeichnungen", sagte Frank, der in der Zeitung lesend am Fenster saß. "Höre!" und er las: "Auf dem Freimaurerkonvent im Jahre 1883 rief Blatin aus: 'In den Kirchen, die sich überall erheben, um dem Aberglauben und der Priesterherrschaft zu dienen, werden wir dereinst unsere Lehren verkünden. An Stelle der kirchlichen Psalmen, die jetzt noch dort ertönen, werden unsere Hammerschläge und der Beifall unseres Odens die hohen Gewölbe und mächtigen Pfeiler erfüllen.' Diese Voraussetzung Blatins geht in unseren Ta-

gen in Erfüllung. In ganz Frankreich mehrt sich die Zahl der geschlossenen Kirchen. Der Grand Orient der Freimaurerei geht voran. Selbst in Paris hat er das von der Regierung aufgehobene Kloster der Franziskaner in der Rue Puteaux gekauft. Die Kirche wird mit den Zieraten und Insignien der Freimaurerei ausgeschmückt. Das Klostergebäude wird den Zentralsitz der Freimaurerei abgegeben. Es wird also auch hier künstlich der Kampf gegen die Gottesidee und die Religion vor einem Gebäude ausgehen, in dem vorher die Mönche Gott und dem Aberglauben ihre Kräfte gewidmet haben. Eine andere Kirche in Paris, nämlich jene der Maristen, Rue Perretry 46, wurde dem Inhaber eines Lingeltangels verpachtet." — Hast du verstanden, Rotker?"

"Abscheulich!" zürnte Stahlberg. "Übrigens ein beachtenswerter Beitrag zur Klarstellung des in Frankreich herrschenden Satanismus."

Er schnitt den Bericht aus der Zeitung und legte den Ausschnitt in seine Mappe.

Am Nachmittag des folgenden Tages saßen die beiden Satansjäger auf einer Bank im Botanischen Garten zu Grenoble, der Hauptstadt des Departements Isere. Sie beobachteten vorübergehende Spaziergänger. Besondere Aufmerksamkeit schenkte Stahlberg den jungen Leuten.

"Ist dir nicht auch der schwächliche, abgelebte Zustand der hiesigen Jugend aufgefallen? Keine blühenden Gesichter, — keine von Gesundheit und Jugendkraft strotzende Gestalten. Wie verelendet sie einhergehen, — Greise jugendlichen Alters! Eine ganz merkwürdige Erscheinung in dieser Stadt."

"Die merkwürdige, jedoch ganz natürliche Erscheinung beschränkt sich keineswegs auf Grenoble, sie erstreckt sich naturgemäß über ganz Frankreich, insofern die Jugend der naturalistischen Erziehungsmethode unterworfen ist", entgegnete Frank. "Seit vielen Jahren ist in den höheren Bildungsanstalten, bis herab zu den Volksschulen, der religiöse Unterricht vom Lehrplan gestrichen. Für den Aufwuchs dieser Entchristlichungsperiode gibt es keinen Gott, im Jenseits, keine Unsterblichkeit der Seele. Jeder Mensch ist sein eigener Gott u. Herr, keinem Sittlichkeitsgesetz dienstbar. Nun bedenke, was muß aus solchen jungen Leuten werden beim Andringen niederer Naturtriebe und schlechter Leidenschaften? Sie verfallen naturgemäß dem Laster. Die Folgen der Befriedigung böser Neigungen sind, neben geistiger Entkräftung, seelischer Entartung und Bosheit, körperliche Verelendung und Lebensmüdigkeit. Aus dieser Quelle entspringt auch die abschreckende Zunahme der Selbstmörder und der Mordmörder."

"Das sind doch jammervolle gesellschaftliche Zustände!" sagte Rotker mit betrübter Miene.

Einige Studenten des Lyzeums gingen vorüber. Sie trugen Bücher unter dem Arme, lachten und rissen Zoten. Gerade bei der Bank, auf der Frank und Stahlberg saßen, entglitt seinem Träger ein Buch und fiel zu den Füßen Waldemars nieder. Er hob es auf und las den Titel: "Wissenschaft und Religion, — Lehrbuch für höhere Bildungsanstalten."

"Ah!" sagte Frank, mit der Miene eines Menschen, der einen guten Fund gemacht. "Hören Sie!" rief er den Studenten nach, das Buch hochhaltend.

Der betreffende Student bemerkte seinen Verlust und kam heran.

"Sie haben Ihr Schulbuch verloren?"

"Ja, mein Herr!"

"Der Inhalt dieses Lehrbuches interessiert mich, — wollen Sie es mit mir nicht abtreten?"

"O ja, — warum nicht? Das Buch kostet zwei Franken, zahlen Sie drei, so gehört es Ihnen."

"Mit Vergnügen!" entgegnete Waldemar und zahlte den verlangten Preis.

Der Student entfernte sich und rief seinem Begleiter lachend zu: "Ein gutes Geschäft gemacht! Eine Sache für drei Franken verkauft, die nur einen halben Frank kostet."

"Dieser Schwindler!" murrte Stahlberg.

Fortsetzung folgt.

Die A u d i e n z.

Humoreske von J. Schmelz

"Du willst zum Minister?" Der Bürgermeister lacht hell auf. "Du, und zum Minister geh'n, ha, ha!" — "Freilich geh' i' zum Minister," behauptet der Bachsteger Wastl fest.

"Geh', laß di' doch nit auslachen, wie willst denn du mit so ei'm hohen Herrn red'n können?"

"Was! Wär' nit schlecht! I' soll mit 'm Minister nit reden können? Meinst ebber, da muß ma' grad' ein Bürgermeister sein dazu?"

"'s selbige nit, aber glaubst, mit 'm Minister schrägt ma' wie mit ein' Sauhirten? Du weißt ja nit einmal, wie ma' so ein' Herrn anted't."

"Na, gnädiger Herr Minister," sagt ma' halt dazu.

"Paperlapapp! Da gib't kein' gnädig'n Herrn Minister, Erzellenz sagt ma' und sunst nix."

"Erzellenz, ist dies nit z' wen'g?"

"Ah, z' wen'g! Wie d' zum Herrn Pfarrer 'Hochwürdn' sagst, so sagst zum Minister 'Erzellenz'. Aber meinst denn, der Minister gibt sich überhaupt mit dir ab?"

"Was? Nit mit mir abge'n Daß d' di' fein nit brennst! Der Minister

kennt mi' persönlich."

"Jegerl, der Minister kennt ihn! O, du Bag'nlipp du! Kann leicht sein, daß er di' glei' kennt, bald d' 's Maul aufmachst."

Den boshaften Nachlaß überhört der Wastl. "Freilich kennt er mi'," verteidigt er sich, "sind wir ja miteinander im Feld g'stand'n; der Minister aufhält. Nachdem er etliche in meiner Kompagnie."

Tapfer trottet er nach einigen Tagen den nahe gelegenen Städtchen zu, wo sich seit einiger Zeit der Minister aufhält. Nachdem er etliche Male hin und her gefragt, steht er vor dem Hotel, in welchem die Erzellenz ihr Quartier aufgeschlagen hat. Schon will der Wastl durch das Haustor schlüpfen, da ertwischt ihn gerade noch der Portier beim Jankerflügel.

"Ha't, wo aus denn?"

"Geh't di' nit an, Hausknecht," entgegnet er grob.

"Wie, was, Hausknecht? Saperment!" schreit der Portier zornig und speziert den Wastl schleunigst vor die Türe.

Der schaut jetzt seinen Häfcher ganz verdukt an. "Seid's ös am End nit der Hausknecht?" fragt er kleinlaut.

"Ich bin der Hotelpartier, verstanden, ediger Bauernfünfer!" erwidert der Gefragte mit einem vernichtenden Blick auf den zusammenknickenden Wastl.

"Da bitt i halt gehorsamst um Verzeihung," lenkt dieser ein, "und seid's dennet so gut und laßt's mi, eini."

Der Portier mußte trotz seiner Bärbeißigkeit lachen bei dieser treuherzigen Rede.

"Ja, Betterchen, was willst denn da drinn'?"

"Zum Minister muß i eini."

"Was, zum Minister? Das geht nicht. Der Minister läte mir schön danken, wenn ich ihm alles Pack auf dem Hals ließe."

Während der Wastl unschlüssig dasteht, fährt eine Wagen vor, und der Portier eilt hinzu, den vornehmen Gast zu empfangen. Der Wastl benützt den unbewachten Augenblick sich zur Türe hinein und die Treppe hinaufzuschleichen.

Jetzt ist er neuerdings in Verlegenheit, denn er weiß nicht, wo der Minister zu finden ist. Da öffnet sich eine der vielen Türen und heraus kommt ein betretter Sakai.

"Was wollt Ihr denn hier?" redet er den scheu herumblinkenden Wastl an.

"I bitt' Ent recht schön, wo ist denn der Minister?"

"Der Minister? Was wollt Ihr denn von ihm?"

"I hätt halt ebber Notwendig's mit ihm z' red'n."

"Ja, das nicht so leicht. Ich weiß nicht, ob Euch der Minister empfangen will."

Der Sakai besinnt sich, er kennt sei-

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute Kath. Bücher

anzuschaffen, haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet uns keine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents

- Prämie No. 1.** Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände, 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. **Retail Preis 60 Cts.**
- Prämie No. 2.** Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloid-Einband mit feinem Goldschnitt und Schloß. **Retail Preis 60 Cts.**
- Prämie No. 3.** Vater ich rufe Dich, ein prachtvolles Gebetbuch mit großem Druck. In fm. Glanzleder mit Blindprägung gebunden mit feinem Goldschnitt. **Retail Preis 60 Cts.**
- Prämie No. 4.** Key of Heaven, eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Fremde. Gebunden in schwarz chagriniertem biegsamen Leder mit Goldprägung Rundeden u. Rotgoldschnitt. **Retail Preis 60 Cts.**

Eines der folgenden prächtigen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents

- Prämie No. 5.** Alles für Jesus, ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Rundeden und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.
- Prämie No. 6.** Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.
- Prämie No. 7.** Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.
- Prämie No. 8.** Rosenkranz aus feinstem echter Perlmutter mit Perlmutterkrenz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschieden geweiht und mit den päpstlichen Ablässen sowie mit dem Bräutigamsablaß versehen werden.

Das folgende prächtige Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

- Prämie No. 9.** Gossines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonntags und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Bei Einlieferung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrage einreichen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einreichen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

„St. Peters Bote“

Münster, East.

nen Gebieter als einen leuchtigen Herrn, der den Bitten der Leute gerne Gehör schenkt.

„Nun will ich's versuchen,“ entscheidet er sich, und bedeutet dem Wastl, zu warten.

Diesem fällt jetzt plötzlich ein, daß der Minister mit einem besonderen Titel angeredet werden muß; aber wie heißt denn der nun gleich wieder?

„Herrschaft, wie denn! erforscht er sein Gedächtnis und kratzt sich hinter den Ohren. Jetzt glaubt er es zu haben und zübersichtlich sieht er dem Kommenden entgegen.

Eben erscheint auch schon der Livreebedienter unter der Türe und winkt dem Wastl heran; dann schiebt er ihn herein und macht hinter ihm die Türe zu.

Nun steht der Nachsteher Wastl wirklich und wahrhaftig vor dem Minister.

„Grüß Gott, Herr Pestilenz!“ ruft er laut, um seine Bangigkeit niederzudrücken.

Betroffen ob dieser lähnen Anrede blickt der Minister auf. Wie aber sein Biederkeit ruhen bleibt, löst sich seine Blick auf einem Gesichte von naiver Ueberraschung in ein herzliches Lachen auf.

„Wer seid Ihr denn, guter Mann?“

„Herr Pestilenz, ös kennt's mi' halt nimmer. I bin der Sebastian Nachsteher!“

„Kann mich nicht erinnern, Euch früher einmal gesehen zu haben.“

„Wohl hab'n wir uns schon g'seh'n, Herr Pestilenz, wir sand miteinander im Feld g'standen geg'n'n Franzosen, ös seid's Leutnant g'wes'n meiner Kompagnie.“

„Ei, ei, wären wir ja eigentlich Kompagnie-Kollegen; das ist schön.“ Er klopf dem Wastl vertraulich auf die Achsel.

„Na, alter Kamerad, was möchtest du denn eigentlich von mir?“

„Herr Pestilenz, i hätt' halt eine recht schöne Bitt'. Weil i halt ein alter Krieger bin und eine kleine Pension recht notwendig brauchen lönn', hab' i denkt, wenn's ös so gut wärets, und z'weg'n dem mit'm gnädigen Herrn Kaiser red'n möchtest.“

„Nun, will sehen, was sich machen läst, ich werde deine Sache schon gut vertreten. Bist du nun zufrieden, alter Freund?“

„A, freil', Herr Pestilenz i...“

„Nun was, mein Lieber, du mußt mir nochmals deinen Namen sagen, daß ich ihn mir notieren kann.“ — So-gut! Hier hast du einen Taler als Andenken an deinen ehemaligen Leutnant. Freut mich, daß du Vertrauen zu mir gefaßt hast. Und nun behüt' dich Gott!“

„Vergelt' Ent's Gott tausendmal, Herr Pestilenz und b'hüt' Ent' Gott und bleibens recht g'sund!“

Der Nachsteher Wastl weiß schier

nicht vor lauter Freud', wie er heimgekommen ist, er ist mehr gelaufen, als gegangen.

Sein erstes ist nun, daß er gleich den Bürgermeister aufsucht, um ihn seinen Triumph fühlen zu lassen.

„Da schau, Bürgermeister, jetzt bin i halt denne beim Minister g'wes'n,“ brüstet er sich.

„Was, wirklich?“ staunt dieser.

„Na, und ob! Weist' so was passiert dir in dein' Leb'n nit, wenn d' gleich Bürgermeister bist. I kann dir's fast nit sag'n, wie freundlich er mit mir g'wes'n ist. Wie i eini kommen bin, hat er schon glei' g'lacht, daß i denkt hab', er zerplatzt.“

„I glaub's, wer geist, was für schöne Dummheiten d'g'macht hast.“

„Ja, freil', Dummheit'n! Wenn i's nit recht g'macht hätt', hätt' der Minister mit a so g'lacht. Weist, was er alles g'sagt hat zu mir? 'n Kompagniespegl hat er mi g'nenn', — er zählt dabei an den Fingern herunter — alter Kamerad hat er g'sagt, mit'm Kaiser will er red'n, daß i d' Pension krieg', g'freu'n, hat er g'sagt, daß i 'n auf'sucht hab' und mein' Nam' hat er sich ins Notizbüchl' einig'schrieb'n, daß er 'n ja nit vergißt. Und da schau her!“ — und er schlägt seinen Taler auf den Tisch. — daß er scheppert — „den Taler hat er mir geben, zum Andenk'n, hat er g'sagt, an mein' feinenzeitigen Leutnant. Selt, da schaust'?“

Der Nachsteher Wastl schnalzt hochvergnügt mit Daumen und Mittelfinger. Am meisten freut es ihn, daß er dem Bürgermeister einen Trumf ausgespielt hat.

Der ist allerdings höchst erstaunt, wie er dies alles zu hören bekommt. Indes will er nicht recht glauben, daß der Wastl diesen Erfolg seinem übermäßigen Verstande verdankt. Ob die nachgejuchte Pension nachträglich eingelassen oder ob der Wastl sich mit dem Taler begnügen mußte, davon schweigt nach vorläufig die Chronik.

Das Geschenk.

Lehrer: Na Junge, schick mir dein Vater das versprochene Spanferkel nicht bald.

Ne, Herr Lehrer, et is wieder gesund geworden.

Betroffen.

„Du hast doch eine recht dicke Bude?“ — Ja, bei uns gab's ein Donnerwetter, und und bei mir hat's eingeschlagen.“

Abgetrumpft.

„Aber, Verehrteste, wie haben Sie sich verändert; bereits fünf Falten im Gesicht!“

„Sie haben sich allerdings besser erhalten, Sie sind — einfältig.“



Die erste Seite des 6. Jahrgangs

Die deutsche folgende freundlichen Grauen Schlußfrage:

„Der berechneten nach ihrer Tätigkeit erfüllt werden April, nach dem Stadtwaier zusammen und Gunsten der Anwesenheit die Alberme ton, Kram Bright und Nummer be Herrn G. H. Berlesung. warum für d und bat un dung, damit sie waren. baten diese Platz für e freie Wasse Kanalisatio während n Worte des Schwesteru gender Be entweder den Graue neuen Ho von \$1.00 Bedingung Werte vo dessen Ba Erlaß de den müsse Banes d folgen se darauf h Bauplag heu wür die zu e laufen n meinte, äußere Betracht Stoßwe rauf M schon d